



tazze

Wir

Genoss*innen fragen,
taz-Vorstand antwortet

Chefinnenredaktion

zur aktuellen Lage

**Jetzt
erst recht
LINKS**



Was hier nicht steht. steht in der neuen tazze:

- **WIR**
Genoss*innen fragen, der taz-Vorstand antwortet
2-4
- **TAZZE SUCHT PFOTE**
Liebe, Freundschaft, Wohnung gesucht
5
- **CHEFINNENSACHE**
Hört das Unerhörte
6-7
- **STRATEGIE**
Mehr Video wagen
8-9
- **ABSCHIED TENHAGEN**
Danke für 21 Jahre mit dir!
10-11
- **GENO-PROJEKTRADAR**
Was läuft (nicht) bei der Geno
12-13
- **EINGETÜTET**
Sichtbar im Dunkeln bleiben
14
- **WEGE IN DIE TAZ**
Schummeln nicht verboten
15
- **WIMMELBILD**
Wo ist Rudi Dutschke versteckt?
16-17
- **PANTER STIFTUNG**
Stimmen im Exil und Ost-West-Podcast
18-19
- **GENOVERSAMMLUNG '25**
So krass war's 2025
20-31
- **JUNIOR TAZZE**
Huch, wer ist ohne Besitzer*in?
32

Liebe Genoss*innen

Ein Jahr, geprägt von Krisen und gebeutelt von Konflikten, neigt sich dem Ende. Die Weltpolitik ist in stetigem Aufruhr, und während ich diese Zeilen schreibe, frage ich mich, ob sie bei Abgabe nicht schon wieder überholt sind.

Seit einem Jahr fühlt es sich an, als würden wir uns in Superlativen der schlechten Nachrichten überschlagen, und das auch noch in einer halsbrecherischen Geschwindigkeit.

Die taz-Chefredakteurinnen haben sich mit diesem Gefühl in der Chefinnensache näher auseinandergesetzt. Sind es tatsächlich ausnehmend schlechte Zeiten, in denen wir momentan leben oder gab es diese Phasen nicht in Wirklichkeit immer wieder? Mehr dazu auf den Seiten 6 – 7.

Auch die taz ist dieser Tage in Aufruhr. Was seit 2018 wieder und wieder besprochen, heiß diskutiert und akribisch geplant wurde, ist nun Realität geworden: die Seitenwende ist vollzogen. Der Schritt von der gedruckten werktäglichen Zeitung hin zur digitalen taz war ein großer – emotional, organisatorisch und kulturell.

Wir tun alles, um in dieser Zeit des Wandels eine stabile Säule in unserer Republik, für unsere Demokratie, für die Öffentlichkeit, ja, auch für Ihr Frühstücksritual zu bleiben.

Wenn Sie dieses Heft lesen, liegt die Seitenwende gerade zwei Wochen zurück. Natürlich gibt es trotz aller Kommunikation noch viele offene Fragen. Unser gewählter Vorstand, bestehend aus Anne Fromm, Anja Mierel und Pascal Beucker, hat Ihre häufigsten Fragen beantwortet. Nachlesen können Sie diese auf den Seiten 2 – 4.

Und wie immer nach der Generalversammlung finden Sie hier das Protokoll dieses besonderen Tages, des 13. Septembers: auf den Seiten 20 – 32. Es war ein famoser Tag mit einem Besucher*innenrekord, lebendigen Debatten und einer spürbaren Energie – vor Ort und auch online. Konnten Sie dabei sein? Wenn nicht, merken Sie sich den 19. September 2026 schon jetzt vor. Denn noch einmal sollten Sie das wirklich nicht verpassen.

Was Sie außerdem in dieser tazze nicht verpassen sollten: Unsere Social-Media-Chefin Anna Boecker nimmt Sie mit auf eine Reise durch Instagram, Tiktok, Mastodon und Co. Auf den Seiten 8 – 9 erklärt Anna, warum es so wichtig für

eine Tageszeitung ist, verstärkt Ressourcen in Video-Formate zu stecken. Kleiner Vorschmack gefällig? Alleine im August dieses Jahres wurden unsere Inhalte auf Instagram über 31 Millionen mal gesehen.

Noch eine Zahl, über die wir gestaunt haben: 21 Jahre war Hermann-Josef Tenhagen Aufsichtsrat der taz. Das haben wir auf der Genoversammlung gewürdigt, aber ein bisschen Papier braucht es dafür trotzdem noch. Die Dankesworte an eine taz-Legende samt Schmankerln aus dem Fotoarchiv finden Sie auf den Seiten 10 und 11.

Vom Foto zur Illustration: Wenn Sie die taz in den letzten drei Jahren gelesen haben – egal auf welchem Kanal – haben

Sie auf jeden Fall schon die Illustrationen unserer über die Maßen talentierten Kollegin Julia Molin gesehen. Julia hat auch für diese Ausgabe der tazze wieder einiges aus ihrem kreativen Hut gezaubert. Unter anderem ein Wimmelbild in der Mitte dieses Heftes (Tipp: Das lässt sich ganz hervorragend als Poster herauslösen.)

Auf Seite 15 stellt sich Julia Molin persönlich vor und erzählt, wie sie den Weg in die taz gefunden hat.

Zum Schluss ein paar Worte in eigener Sache: Dies ist das letzte Willkommenswort, das Sie in der tazze von mir lesen werden. Zum Jahresende verlasse ich die taz Genossenschaft mit einer Träne im Knopfloch, aber auch mit großer Dankbarkeit. Ich werde mich künftig politisch stärker einbringen und im neuen Jahr als Organisatorische Bundesgeschäftsführerin bei Bündnis 90/Die Grünen tätig sein.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr Vertrauen, Ihre zahlreichen Rückmeldungen, Ideen und die vielen Gespräche in den vergangenen zweieinhalb Jahren. Es war eine inspirierende, fordernde und zutiefst bereichernde Zeit. Machen Sie es gut und halten Sie der taz weiterhin den Rücken frei. Ohne Sie keine taz.

Mit herzlichen Grüßen

Lana Wolfig



Foto: Jennifer Feil

Was Sie schon immer über die Seitenwende wissen wollten



In den letzten Monaten haben Sie viele Fragen zur Seitenwende gestellt. Wir haben geantwortet: per Mail, am Telefon und vor Ort auf unserer Seitenwendentour. Hier beantwortet der gewählte taz-Vorstand noch einmal Ihre wichtigsten Fragen

taz-Genoss*in: Was meine Meinung zur Digitalisierung der taz ist? Machen Sie das, und werten Sie die Ergebnisse kritisch aus. Eine Rückfrage: Wird sich die gedruckte Wochenzeitung daraufhin verändern?

taz-Vorstand: Selbstverständlich machen wir das und wir werden die Ergebnisse auch kritisch auswerten. Was die gedruckte wochentaz betrifft: Sie ist ein großer Erfolg. Seit wir sie eingeführt haben, im November 2022, wächst sie kontinuierlich. Wir arbeiten permanent an ihr, probieren neue Formen und Formate aus und denken über kleinere Layout-Veränderungen nach.

Vielleicht haben Sie die Neuerungen im Zukunftsbuch bemerkt? Dort erzählen die Kolleg*innen seit Kurzem jede Woche von dem „Anstoß“, einem historischen Moment, der eine neue Entwicklung losgetreten hat. Solche kleineren Verände-

rungen werden wir auch weiter erproben. Eine große Reform der wochentaz ist aber aktuell nicht geplant.

Welche Preisgestaltung ist für ein Abo ab 2026 geplant?

Noch können wir nichts über die Preisgestaltung in 2026 sagen. Aber diese hängt auch immer davon ab, wie sich die Produktionskosten entwickeln. Wird Druck, Strom oder Benzin teurer? Müssen neue Trägerdienste oder Zulieferer gefunden werden, weil alte Vertragspartner*innen aufhören oder die Preise zu stark erhöhen? Sinkt die Auflage? All diese Faktoren bestimmen, ob wir den Preis erhöhen müssen.

Ich werde die taz ab dem 20. Oktober weiterhin als Kombiabo lesen. Dafür soll ich aber den gleichen Preis bezahlen, obwohl ich keine gedruckte Zei-

tung mehr geliefert bekomme. Müsste der Preis nicht niedriger sein?

Das wichtigste und gleichzeitig teuerste an der Erstellung einer Zeitung sind die redaktionellen Kosten für eine gute und professionelle Recherche. Durch die steigenden Druck- und Vertriebskosten stand in der Vergangenheit ein immer kleinerer Teil der Aboerlöse für die Redaktion zur Verfügung. Durch die Einsparung der Druck- und Vertriebskosten unter der Woche haben wir mit der Seitenwende die Chance, mehr Erlöse für die Redaktion zur Verfügung zu stellen. Das solidarische Preismodell bleibt aber natürlich erhalten. Wer nicht so viel zahlen kann, kann auf eine niedrigere Preisgruppe wechseln. Und wer auf das reine digitale Abo umsteigt, zahlt einen günstigeren Preis.

Ich zahle den Politischen Preis für eine Druckausgabe. Wenn ich aber nur noch



Der gewählte taz-Vorstand v.l.n.r.: Anja Mierel, Anne Fromm, Pascal Beucker. Fotos: Sascha Schlegel

das E-Paper lesen kann, werde ich auch nur noch den Digi-Preis bezahlen. Ist doch klar, oder? Das heißt, nicht nur eure Ausgaben, sondern auch die Einnahmen werden sinken. Was meint ihr dazu?

Wer nach der Seitenwende nur noch die digitale Ausgabe (also nicht mehr die gedruckte wochentaz) lesen will, muss auch nur noch den Digi-Preis zahlen. Dieser ist niedriger als der Preis für die Druckausgabe, weil für das Digiabo auch keine Druck- und Vertriebskosten anfallen. Das heißt: Die Einnahmen sinken zwar, aber der Ertrag aus dem Abo, also die Einnahmen abzüglich der Ausgaben bleiben mehr oder weniger gleich.

Nach unseren aktuellen Zahlen gehen wir sogar davon aus, dass wir unsere Erträge durch die Seitenwende steigern können, weil im Gegensatz zur täglich gedruckten Ausgabe unsere Zukunftsabos wachsen. Unter Zukunftsabos verstehen wir alle Abos, die nach dem 17.10. weiter existieren: das Kombi-Abo, das wochentaz-Abo und das reine Digi-Abo.

Dass diese Abos schon jetzt mehr werden, freut uns besonders, weil das darauf hinweist, dass wir mit ihnen nicht nur die Leser*innen erreichen, die schon immer die taz gelesen haben, sondern auch ein neues Publikum. Das zeigt uns der Zuwachs bei der wochentaz, aber vor

allem bei der Digi-taz: Schon kurz vor dem 17.10 haben wir so viele reine Digi-Abonent*innen wie Abonent*innen der gedruckten Werktagausgabe.

Wird mit dem Einstellen der Druckausgabe der täglichen taz auch die Le Monde diplomatique (LMD) als Druckausgabe eingestellt?

Die LMD bleibt erhalten. Auch deren Druck-Ausgabe. In ihrem digitalen Format finden Sie die LMD-Ausgabe zukünftig am zweiten Freitag im Monat zusammen mit der taz in der taz-App. Die separate gedruckte Ausgabe der LMD erscheint wie gehabt im Abo und am Kiosk.

Falls Sie zusätzlich zur digitalen LMD innerhalb Ihres taz-Abos auch noch eine gedruckte Version der LMD-Ausgabe beziehen möchten, gibt es ein stark rabattiertes LMD-Printabo exklusiv für aktive taz-Abonent*innen für 39,60 Euro pro Jahr. Dieses können Sie einfach hier bestellen: taz.de/lmd-gedruckt

Und was passiert mit den Knastabos?

Die Knastabos werden weiterhin mit der gedruckten wochentaz versorgt. Darüber hinaus setzt sich die taz gerade dafür ein, auch die digitale Ausgabe ausliefern zu dürfen. Dies ist technisch und rechtlich möglich, wird von den Justizverwaltungen aber bislang noch verweigert. Wir

sind dazu mit der Justizverwaltung im Austausch und überlegen, eine WeAct-Petition dazu zu machen.

Habt ihr auch einkalkuliert, welche Einnahmen ihr nicht hättet, wenn 25-30 Prozent eurer Abonent*innen das Abo NICHT weiterführen würden?

Wir haben verschiedene Szenarien berechnet. Sie basieren unter anderem auf einer Erhebung unter unseren Leser*innen, die der Medienwissenschaftler Bernd Blöbaum durchgeführt hat. Darin haben sich 80 Prozent unserer Abonent*innen bereit erklärt, nach der Seitenwende auf ein anderes Produkt der taz umzusteigen. Diese Versprechen freuen uns natürlich, trotzdem kalkulieren wir auch mit deutlich weniger Umsteiger*innen, z.B. mit 70 und 40 Prozent. Wobei gilt: Je weniger taz-Leser*innen mit uns umsteigen, umso mehr neue müssen wir gewinnen.

Ich bin eine von denen, die der Digitalisierung eher ablehnend gegenüberstehen und das zähneknirschend hinnehmen, weil ich die taz nicht verlieren will. Aber die Argumentation „Wenn ihr das nicht mittragt, seid ihr schuld, wenn die taz pleitegeht“ gefällt mir nicht. Wie bitte machen das denn andere Zeitungen?

Auf keinen Fall wollen wir den Eindruck vermitteln, dass unsere Leser*in-

nen Schuld sind, falls die taz pleitegehen sollte (was sie nicht wird!). Wenn das bei Ihnen so ankommt, tut uns das leid.

Und apropos pleite: Wir tun alles dafür, dass das nicht passiert. Uns ist wichtig zu betonen, dass wir keine Alternative dazu sehen, den werktäglichen Druck einzustellen. Wir beobachten seit Jahren, wie die Auflage der täglich gedruckten taz sinkt. Pro Jahr verlieren wir etwa 2.000 Werktagsabos. Gleichzeitig steigen die Preise für den Druck und Vertrieb. Das heißt, wir könnten vielleicht noch ein, zwei Jahre weitermachen wie bisher, aber dann kämen wir bald an den Punkt, wo wir mit der gedruckten täglichen Ausgabe kein Geld mehr verdienen, sondern welches draufzahlen. Das würde uns erst recht in finanzielle Schwierigkeiten bringen.

Uns ist es wichtig, den Journalismus der taz zu erhalten: unabhängig, kritisch und frei, so, wie Sie ihn kennen. Und der bleibt erhalten, auch wenn er nicht mehr täglich auf Papier gedruckt wird. Wie das die anderen Zeitungen machen? Alle Verleger*innen in Deutschland, vor allem die von Tageszeitungen, stehen vor den gleichen Fragen und Problemen. Wir sind davon überzeugt, dass früher oder später auch andere Zeitungen diesen Schritt gehen

werden (müssen). Die gesamte Branche blickt gerade gespannt auf uns und die Seitenwende. Durch die höhere Auflage anderer Zeitungen verteilen sich die Produktions- und Vertriebskosten, die oft einen Fixbetrag für das Einrichten oder eine Fahrt enthalten, auf mehr Exemplare. Oder Zeitungen werden nicht überregional zugestellt. Dadurch zögert sich diese Entwicklung etwas raus. Es gibt auch Zeitungen, die schon länger nicht mehr Leser*innenfinanziert sind, sondern aus anderen Bereichen der Verlagshäuser Zuschüsse bekommen wie z.B. die Welt.

Wann gibt es erste Ergebnisse, ob die Seitenwende erfolgreich war?

Am Ende des ersten Quartals 2026 werden wir erste Hinweise haben, wie erfolgreich die Seitenwende ist.

Liebe taz-Genossenschaft, ich hätte für eine gedruckte taz auch mehr gezahlt. Ist das keine Option, für die Alte-Leute-Papier-Zeitung mehr Geld zu verlangen?

Auch das haben wir durchgerechnet, aber der Preis würde irgendwann ins Unermessliche steigen. Je weniger Menschen die gedruckte Werktagsausgabe abonnieren, desto teurer würde jede einzelne Ausgabe werden.

Das ist auch nicht nur eine finanzielle Frage: Schon jetzt merken wir, dass die Vertriebsnetze derer, die die taz ausliefern, immer dünner werden und immer unzuverlässiger. Das trifft nicht nur uns als taz, sondern auch andere Zeitungen: Je weniger Menschen Zeitungen abonnieren, desto weniger werden täglich ausgeliefert, umso weniger investieren Zulieferer in dichte Netze.

Das heißt: Immer häufiger merken taz-Leser*innen heute schon, dass ihre Zeitung nicht mehr oder zumindest nicht mehr regelmäßig ankommt. Wenn sie Glück haben, mit ein paar Tagen Verspätung. Das ist aber nicht der Sinn einer Tageszeitung, das wollen wir nicht. Lieber liefern wir zuverlässig jeden Werktag unsere Tagesausgabe aus – jeden Abend gegen 19 Uhr in der App.

Ich finde die Entscheidung, die taz ab 17.10. nicht mehr gedruckt zu publizieren, richtig und ich bin gespannt, wie sich das gesamte kreative Potenzial dann digital entfaltet. Die einzige konkrete Frage, die ich dazu habe: Wie bekomme ich ein Exemplar der letzten gedruckten Ausgabe? Die letzte gedruckte Werktags-taz ist am 17.10.2025 erschienen. Restexemplare können Sie über den taz Shop bestellen. Aber beeilen Sie sich! Die Ausgabe ist heiß begehrt.



Kann die taz Sie beim Umstieg unterstützen?

Die taz bietet Hilfe zur Einrichtung und Nutzung der digitalen Endgeräte an:

Schreiben Sie uns für Hilfe eine E-Mail: seitenwende@taz.de

Lieber telefonieren? Die Seitenwende-Hotline ist immer mittwochs und donnerstags zwischen 14 und 17 Uhr für Sie erreichbar unter (030) 25 902 969

Oder doch lieber eine persönliche Beratung? Vereinbaren Sie einen Termin: seitenwende@taz.de

Die taz App bleibt Ihnen ein Rätsel? Für Fragen zur Nutzung oder Anmeldung mailen Sie uns an: app@taz.de

Unsere FAQ: taz.de/seitenwende





Kontaktscheu? Nicht mit uns

Dürfen wir Ihnen vorstellen: drei Genoss*innen auf der Suche nach Liebe, Freundschaft und einem neuen zu Hause

Du, kurze graue Haare, w., ausdauernde Tänzerin, ständig lächelnd ...

... tanztest mit Freund:innen am 13.9. im Festsaal Kreuzberg nach der Genoversammlung, bis die Musik zu Ende war. Wollte dir sagen, dass ich dich wunderschön und sehr sympathisch finde ... Obwohl wir kaum ein Wort gewechselt haben ... Habe mich nicht getraut, da du eigentlich nie allein warst. Ich, m., relativ groß, bei dieser Gelegenheit allein da – sonst nicht allein – tanzte auch bis zum Schluss. Musste kurz verschwinden und dann ... warst du schon weg. Vielleicht sehen wir uns ja beim taz lab am 25.4.26 wieder? Oder du schreibst – wenn du magst – vorher mal, über die taz?

Luise

bin 63, Städterin, klug, lebendig, schlank, eine Film-, Hörfunk- und Theater-Freundin, arbeite auch da. Bin taz-Leserin der ersten Stunde und – klaro – auch Genossin, 100% schwurbelfrei. Koche und esse gerne, bin genießerisch, am liebsten gemeinsam. Möchte das, was ist, intensiv. Ich spreche und denke gerne genau, inzwischen mit mehr Fragen als Antworten. Suche ungebundenen Gefährten mit starkem Pfotenabdruck und Neugierde, mit warmem Herzen und wachem Verstand. Und auch weitere m/w/d-Freunde ebenfalls in Berlin für all das, was uns bewegt und bewegen kann.



Illustration: Julia Molin

Konny Cellenbeck

Für meinen (Un)Ruhestand suche ich eine Wohnung in meiner alten Heimat in Münster (Westf.). Die Wohnung sollte ab 70 qm groß sein, 3 Zimmer KB, schön wäre ein kleiner Balkon oder ein Gartenzugang! Wichtig: Sie sollte in der ersten Etage liegen oder einen Aufzug haben. Ich bin für jeden Hinweis dankbar unter konny@taz.de

Steigt Ihnen der Puls beim Lesen? Dann melden Sie sich bei der Person direkt oder schreiben Sie uns eine E-Mail, wir vermitteln dann weiter. Ob Freund*innen, Mitstreiter*innen, Ferienhaus, Revolution – oder die große Liebe. Für eine Kontaktanzeige in der nächsten tazze: Schreiben Sie uns eine kurze Anzeige per Mail an geno@taz.de

Trump regiert, Merz taktiert – und die taz?
Recherchiert. Die taz wurde gegründet, um eine
notwendige Gegenöffentlichkeit zu
garantieren. Und das bleibt so – auch digital

Das Unerhörte laut machen

Von **Barbara Junge, Katrin Gottschalk**
und **Ulrike Winkelmann**

Vielleicht kennen Sie gerade dieses Gefühl des Schwankens: Einerseits fühlt man sich permanent an der Schwelle zu einer neuen, düsteren Zeit. Andererseits fragt man sich, ob die Zeiten je anders waren. Waren die 80er nicht auch von Zukunftsangst geprägt? Und waren die 90er in Deutschland für die Hälfte des Landes nicht ein permanenter Ausnahmezustand? Ist das, was wir gerade erleben, wirklich so außergewöhnlich?

Historiker*innen werden rückblickend einordnen können, welchen Einfluss die täglichen Ereignisse, die uns in Atem halten, auf das Gesamt-Weltgeschehen hatten. Unser Geschäft, der Journalismus, ist geprägt von schnellen Zeitläufen und wenigen dauerhaften Faktoren. Man sollte also meinen, eine Tageszeitung wäre gut darauf eingestellt, wenn die Schlagzahl der Nachrichten steigt.

Doch auch für und als Journalist*innen ist im Herbst 2024 ein Einschnitt passiert. Die Wahl Trumps in den USA und das Ende der Ampelkoalition in Berlin haben so viele Entwicklungen gleichzeitig ausgelöst, dass die Zeit seit November 2024 zäh erscheint. Es ist kaum zu glauben, dass die Bundestagswahl erst acht und die Trump-Inauguration erst neun Monate zurückliegen. Diese neue Merz-und-Trump-Zeit, sie dauert gefühlt schon viel länger an.

Die Koalition unter Friedrich Merz regiert in offenen Widersprüchen. Weitreichenden Ankündigungen folgen bisher vor allem symbolische Maßnahmen. Das bei der Kanzlerwahl vorhergesagte Quasi-Wirtschaftswunder blieb erwartungsgemäß aus. Bei genauerer Betrachtung tun sich vor allem Lücken auf: Klimapolitik, Bildung, Digitales – Zukunftsthemen wirken geradezu unbesetzt. Auch die Mehrheit des Kabinetts ist weiterhin nur dem eingearbeiteten Teil der Haupt-



Die Chefredakteurinnen
der taz: Barbara Junge,
Ulrike Winkelmann und Katrin
Gottschalk (v.l.n.r.).
Foto: Sascha Schlegel

stadtpresse be-
kannt. Man frotzelt
dort öffentlich darü-
ber, wer sich schon wel-
chen Minister*innen-Na-
men merken kann.

Selbst diejenigen, die sich
während der Ampelkoalition ins-
geheim eine schwarz-rote Koalition zu-
rückgewünscht hatten, haben inzwischen
erkannt, dass sie die Probleme, an denen
es bei der Ampel schon scheiterte, nicht
lösen würde. Erst recht vermag sie die
Zusatzprobleme, die sich durch die Will-
kürherrschaft Donald Trumps ergeben,
nicht zu lösen. Das Verrückte dabei ist,
dass Schwarz-Rot dank des einzig wirklich
gelungenen Manövers – dem Aufbohren
der Schuldenbremse noch in den Sondie-
rungsgesprächen mithilfe der Grünen –
unendlich viel mehr Geld zur Verfügung
hat als die Vorgänger*innen. Doch es ist
nicht erkennbar, dass Merz und der SPD-
Finanzminister Lars Klingbeil damit an-
gemessen verantwortungsvoll umgehen.

In der Bewertung all dessen sitzt al-
lerdings der kompletten demokrati-
schen Presse die Sorge im Nacken, dass
am Ende alles, was nach dieser Koalition
kommt, noch schlimmer sein könnte.
Auch aus linker Sicht ist man da schon
für gemäßigte Konservative dankbar, die
den Eindruck vermitteln, ihre demokrati-
schen Standards sowie ihre Brandmauer
gegen die AfD zu kennen.

Unsere Aufgabe als linke Zei-
tung ist es, diese Regierung
nicht nur an ihren eige-
nen Ansprüchen, son-
dern auch an den
Maßstäben einer
notwendigen
Politik für Kli-
maschutz und
sozialen Aus-
gleich zu mes-
sen. Von dem
Urteil, dass
die momen-

tane Politik nicht dazu beitragen wird,
den Zuspruch zum Faschismus zu ver-
ringern, können wir die Koalition nicht
verschonen. Ein Kampf gegen Rechts
sieht mit Sicherheit anders aus als das,
was Schwarz-Rot gerade bietet. Wird die
Zivilgesellschaft ihn mit der Opposition
alleine führen müssen? Werden im kom-
menden Jahr, wenn sich eine Landtags-
wahl an die nächste reiht, wieder alle
an den Wahlabenden auf den AfD-Bal-
ken starren wie das Kaninchen auf die
Schlange?

Die taz hatte noch nie Lust, auf irgend-
etwas bloß stumm und hilflos zu starren,
und wird damit jetzt auch nicht anfan-
gen. Wir haben die Absicht, alles gleich-
zeitig zu machen: Wir wollen Union und
SPD nach Kräften kritisieren, sie aber
auch zu demokratischen Bündnissen ge-
gen die extrem Rechten verpflichten. Mit
unseren Recherchen im rechtsextremen
Sumpf werden wir die Szene weiterhin
aufstöbern, auch wenn wir uns dafür re-

gelmäßig kräftezehrende ju-
ristische Auseinander-
setzungen einhan-
deln, weil wieder
einmal ein Nazi
nicht als Nazi
bezeichnet
werden
will. Un-
sere Mess-
latte für
adäquate
Klimapo-
litik liegt

nicht dort, wo die deutsche Autoindus-
trie sie gern hätte, sondern dort, wo
der Klimawandel aufgehalten werden
kann. Für uns bedeutet Sozialausgleich
nicht, dass Schlechtverdiener*innen da-
von überzeugt werden, dass Arbeitslose
noch schlechter behandelt werden, son-
dern dass es eine angemessene Vermö-
gens- und Erbschaftsbesteuerung gibt. All
dies läuft unter dem Label „links“, aber wir
finden das vor allem realistisch und not-
wendig.

Wir sind immer wieder beglückt,
wenn wir – wie zuletzt auf der Genossen-
schaftsversammlung – spüren, dass die
Genoss*innen unsere Wut darüber teil-
en, dass durch den weltweiten Rechts-
rutsch so viel bereits Erreichtes (Kli-
maziele!) wieder verloren geht oder zu
gehen droht. Es ist toll, dass die Genos-
senschaft der taz den Rücken stärkt, ins-
besondere in schwierigen Zeiten. Gerade
haben wir unsere große Transforma-
tion – die Seitenwende – geschafft und
erscheinen unter der Woche nur noch
digital. Vielleicht vermissen Sie das Pa-
pier am Montagmorgen noch. Aber die
taz wurde gegründet, um eine notwen-
dige Gegenöffentlichkeit zu garantieren.
Eine tägliche linke Tageszeitung sollte
das Ungehörte laut, das Quergedachte
wahrnehmbar und das gern Verdrängte
sichtbar machen. Wir hoffen, dass Sie
bei der digitalen Lektüre merken, dass
wir diesen Anspruch weiter hochhalten.
Die taz bleibt Tageszeitung. Wir schrei-
ben weiterhin gegen diese düsteren Zei-
ten an. Mit Ihrer Unterstützung.

**Die taz hatte noch
nie Lust, auf
irgendetwas bloß stumm
und hilflos zu starren, und
wird damit jetzt auch
nicht anfangen**

Social Video lohnt sich!

Wir bringen Inhalte dorthin, wo Menschen sich online aufhalten: Warum wir Social Video machen und wie das funktioniert

Von **Anna Böcker**

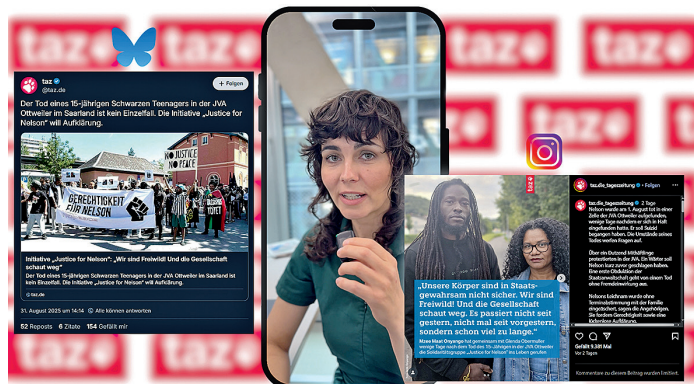
Warum muss eine Zeitung überhaupt Videos machen – sie ist doch kein Fernsehen?!, werden wir manchmal gefragt. Wir wollen in der Tat weder Fernsehen machen noch diesen Eindruck erwecken – das würde auf Social Media steif und unauthentisch wirken. Aber was wir schon wollen, ist dort relevant zu sein, wo junge Menschen Nachrichten konsumieren und uns mit den Themen zu beschäftigen, die die Community einer linken Tageszeitung online sehen will. Wir, das ist die Kommune, ein Team für Social Media und Community in der

taz. Wir kümmern uns um die Kommentarspalten auf taz.de und bringen taz-Inhalte zu Leser*innen in Social Media: Wie eine Kachel mit einem Foto von einer feministischen Demo, überschrieben mit „Jurastudis starten feministische Rechtsberatung und lösen Boom aus“, eine zum Streit, ob man VeggieBurger noch Burger nennen darf, und ein Meme aus der Simpsons-Serie zu einem Text über freche Gepäckgebühren bei Flügen. Wir machen das auch, weil sich die Mediennutzung verschiebt. Vor allem jüngere Leute kommen oft über Social Media zu Nachrichten. Laut den Ergebnissen des „Reuters Institute Digital News Report 2025“ für Deutschland ist Social Media

mit einem Anteil von 34 Prozent der wichtigste Zugangsweg für 18- bis 24-Jährige zu Online-Nachrichten, Suchmaschinen wurden in dieser Altersgruppe als hauptsächlichster Zugangsweg abgelöst. Es ist also auch ein wichtiger Moment für uns, die taz-Inhalte auf den Social-Plattformen zu veröffentlichen. Dafür haben wir auch unser Social-Team umstrukturiert: Seit September ist Donata Künßberg CvD für die Social-Inhalte des Verlags, wozu auch die Genossenschaft gehört. Shayna Balla konzipiert und prüft die Videoinhalte, ebenfalls als CvD. Und die Gesamtleitung für die Social-Inhalte der Redaktion und Verlagsinhalte, die keine Werbung sind, über-



Screenshots aus dem Video, das Böcker zur Veranschaulichung an der Genoversammlung zeigte. Sie finden das Video im Livestream der Versammlung auf unserem YouTube- oder PeerTube-Kanal ab 00:52:20.



nehme ich. Katja Musafiri bleibt stellvertretende Leiterin des redaktionellen Social-Teams.

Für unsere Social-Plattformen sucht das Team die tazzigsten Texte aus der Zeitung beziehungsweise von taz.de aus, um sie auf Instagram und anderen Plattformen zu posten. Das ist aber nur ein Teil der Arbeit. Wir müssen die Inhalte so betiteln und bebildern, dass sie auf den ersten Blick interessant und vor allem verständlich sind. Außerdem überlegen wir uns, wie wir in kurzen Videos taz-Recherchen erzählen wollen. Sonst würde der Algorithmus der Plattformen dafür sorgen, dass unsere Inhalte nur wenigen Menschen angezeigt werden. Aber wenn wir es richtig gut machen, können wir mit einem Inhalt hunderttausende Menschen erreichen.

Das Kommune-Team hat ein gutes Gespür dafür, welche Geschichten gut funktionieren und wann der richtige Zeitpunkt ist, sie auszuspielen. Zum Beispiel: Die Social-Media-Bildergalerie zur Titelgeschichte der wochentaz Ende August, in der die 15-jährige Jette Poensgen über den Rechtsruck in der Schule schrieb, ist auf Instagram sehr gut gelaufen: Sie wurde knapp 5,5 Millionen Mal angezeigt, und das zu über 88 Prozent an Accounts, die uns noch nicht folgen. Mit dem Post konnten wir über 2500 neue Follower*innen hinzugewinnen.

Im August 2025 haben wir auf Instagram insgesamt über 4,7 Millionen Konten erreicht und unsere Inhalte wurden über 31 Millionen mal gesehen. Der Algorithmus scheint zu belohnen, dass wir nun beinahe täglich Videos posten. Auch die Reichweite bei Accounts, die uns noch nicht folgen, hat sich deutlich erhöht. Wir haben in diesem Jahr schon über 87.000 Follower*innen (netto) hinzugewonnen: Das sind 216 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Deswegen sagen wir: Social Video lohnt sich.

Selbstverständlich interessieren uns nicht nur die Performance-Zahlen – und auch den Plattformlogiken wollen wir uns

nicht unkritisch unterordnen. Wir machen Social Media auch, weil wir Lust darauf haben, die Inhalte der taz auf die großen und kleinen Plattformen zu bringen, auf denen sich Menschen informieren und unterhalten. Auch freut es uns, dass unsere Lust die Redaktion angesteckt hat: Immer mehr taz-Autor*innen zeigen Gesicht in unseren Videos.

Hin und wieder gibt es Themen, die nur als Social Media Videos und nicht in Texten laufen. Und manchmal schicken wir den Redaktionskolleg*innen ein Filmteam dorthin mit, wo richtig was los ist. Denn Bewegungsthemen interessieren unsere Follower*innen zum Glück genauso wie die taz-Leser*innen der ersten Stunde. Deswegen berichten wir viel von Protesten, begleiten auch mal Aktivist*innen auf der Sea-Watch 5 oder CSDs.

Dass etwa das Video vom CSD in Bautzen, der von Nazis bedroht wurde, 96.000 Mal geliked wurde, zeigt uns: Wir schauen dahin, wo andere nicht sind und beschäftigen uns mit den Themen, die unseren Follower*innen wichtig sind.

Eine weniger leichte Aufgabe für uns ist, die Social-Media-Kanäle mit der Zeitung zusammenzubringen. Einmal schlug uns jemand vor, der uns nur von Social Media kannte, wir würden doch bestimmt auch gut als Zeitung funktionieren. Zwar verweisen wir bei Gelegenheit auf die Zeitung, aber klassische Abowerbung verfängt in sozialen Medien weniger. Allerdings gibt es auch andere Bei-

spiele: Nachdem die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Julia Klöckner, die taz mit Nius verglichen hatte, lief unser Post „Julia, brauchst Du ein taz-Abo?“ besonders gut – mit Link zu unserem Abo-Shop inklusive.

Was besonders user*innenfreundlich an unseren Inhalten in Social Media ist: Wenn Menschen auf unsere Links klicken, laufen sie nicht gegen eine Paywall wie bei vielen anderen, sondern können so viel lesen, wie sie wollen.

Jede Person kann der taz auf der Social-Media-Plattform folgen, die zu ihr passt: Wir sind auf Facebook aktiv, aber auch im Fediverse. Das sind Plattformen wie Mastodon und Diaspora, die dezentral sind und keinen Konzernen gehören.

Auf X, vormals Twitter, sind wir inzwischen kaum noch aktiv, dafür haben wir auf Bluesky einen neuen Kanal aufgebaut. Das ist ähnlich aufgebaut wie X, aber die User*innen entsprechen eher unseren Zielgruppen. Unsere Videos kann man auf Instagram, TikTok und YouTube anschauen, wir betten sie aber auch auf taz.de ein.

Ihr könnt unserem linken Journalismus helfen, indem Ihr unter unseren Inhalten mitdiskutiert und sie mit anderen teilt. Denn je mehr in einem Beitrag los ist, desto mehr Leuten wird er gezeigt. Also folgt uns gerne auf einer Plattform, auf der Ihr Euch wohlfühlt.

Hier entlang zu all unseren Social-Media-Kanälen: taz.de/social



Bewegungsthemen interessieren unsere Follower*innen zum Glück genauso wie die taz-Leser*innen der ersten Stunde



Aufnahme vom
01.05.1992 in der
taz: Noch
Redakteur und
Mitgründer, 1995
bis 1998 dann
Chef der Öwis.
Foto: Erik-Jan
Ouwerkerk

Unerbittlich und bestgelaunt

Nach 21 Jahren verabschiedet sich Hermann-Josef Tenhagen aus dem Aufsichtsrat der taz. Von einem, der ein Gespür für das Richtige und Wichtige hat, hohe Ansprüche stellt, und immer ermutigt. Ohne ihn, mit Verlaub, wäre die taz nicht das, was sie heute ist

Von **Ulrike Winkelmann**

Lieber Hermann,
das erste Mal angeraunt hast Du mich
am Telefon 1997. Es war unser erstes Ken-
nenlernen. Du warst entweder noch Öwi-
Chef oder schon stellvertretender Chefred-
akteur bei der taz in Berlin. Ich war Vo-
lontärin bei der taz Hamburg und hatte
Dir gerade mitgeteilt, dass ich erst mein
Studium abschließen würde, bevor ich auf
den Arbeitsmarkt wollte. Du erklärtest, das
gehe ja wohl auch gleichzeitig. So einen
dämlichen Studienabschluss könne man
auch nebenher machen. Ich lernte: Wenn
Du mehrere Dinge gleichzeitig machst, er-
wartest Du das auch von anderen.

Ich glaube, Du hast damals wirklich
„dämlich“ gesagt, und ich habe gleich ge-
merkt, dass es sich bei Dir gar nicht lohnt,
über irgendetwas, das Du sagst, beleidigt
zu sein. Denn offensichtlich hat Deine Un-
terteilung in dämlich und nicht-dämlich
vor allem einen Zweck: anderen Leuten
Mut zu machen, die wichtigen Dinge zu
erkennen und anzupacken.

Eine Formulierung, für die Du berühmt
bist, lautet: „Scheiße vorbeischwimmen
lassen“. Das bedeutet: wissen, was wich-
tig ist, worum es sich lohnt zu kämpfen.
Es ist die Kurzfassung Deiner Kernkompe-
tenz: Komplett unerbittlich und bestge-
launt teilst Du Deinen Mitmenschen mit,
worauf es ankommt, und dass sie gefragt
sind, sich darum zu kümmern.

Mit einer frisch
gedruckten
Ausgabe vom 6./7.
September 1997
begrüßt der
stellvertretende
taz-Chefredakteur
Tenhagen Leute
bei einem
Anti-Atomfest
nahe Gorleben
neben dem
Castor-Gelände.
Foto: Christian
Schulz





Bei der Genoversammlung 2025 erhielt Tenhagen das letzte verbleibende rote taz-Fahrrad. Foto: Sonia Dipi

Wenn man im taz-Archiv nach Deinem Frühwerk sucht, hast Du genau das journalistisch von Tag Eins an gemacht: Den wichtigsten Konflikt gesucht und Dich auf die Themen Klima und Energie spezialisiert, als die meisten noch kaum begriffen hatten, dass sich daran die Zukunft entscheiden würde. In hoher Dichte schriebst Du ab 1991 über Umwelt, Energie und Klima, und weil gerade die deutsch-deutsche Einheit passiert war, handelte Dein erster Text als Redakteur von der Kohle im Osten. Deinen Sprachduktus erkennt man schon im ersten Satz wieder: „Die Energieversorgung der fünf neuen Bundesländer keucht im Dampf der Braunkohle.“ Da hat einer keine Angst vor sinnlichen Metaphern.

Du hast mit-federführend die Öwis erst zu den Öwis gemacht, nämlich zu dem Ressort, in dem Ökologie und Wirtschaft zusammengedacht werden. Wir sind die Bezeichnung „Öwi“ so gewohnt, dass wir manchmal beim Blick in die Zeitung überrascht sind, dass da gar nicht Öwi über den Seiten steht, sondern Wirtschaft und Umwelt! Dieser Geniestreich hat die taz bis heute dauerhaft von allen anderen Zeitungen unterschieden. 1994 solltest Du Öwi-Chef werden, was aber aufgeschoben wurde, weil Du interimweise für die Klima-NGOs die erste UN-Weltklimakonferenz aufgezaumt und begleitet hast, die im Frühjahr 1995 in Berlin stattfand. Danach warst Du in der Klima-

szene „bekannt wie ein bunter Hund“, berichten Zeitzeugen, und davon hat die taz noch viele Jahre gezehrt.

Als Chefredakteur der „Finanztest“ bei der Stiftung Warentest, dann ab Mitte der 2010er Jahre als Chefredakteur und Geschäftsführer des „Finanztip“ wurdest Du laut *Spiegel* zum „bekanntesten Verbraucherjournalisten Deutschlands“. In der taz blieb man nachhaltig verblüfft darüber, dass ausgerechnet aus ihrer Mitte ein Mensch hervorgegangen war, der nun in leitender Funktion der Welt erklärte, wie man mit seinem Geld umzugehen hat, jedenfalls, wenn man es nicht verlieren, sondern vermehren will. Was ja sonst bei uns nicht so das Top-Thema ist.

Aber Du willst den Leuten helfen, sich nicht übers Ohr hauen zu lassen, und Du willst das erläutern. Was hätten wir im Aufsichtsrat besser gebrauchen können? Ein „niederrheinisches Bedürfnis, Dinge zu erklären“ attestiert Dir ein Ex-Kollege. Es ist einfach Deine Superkraft,

die in Kombination mit beträchtlichen Rampensau-Fähigkeiten auch Radio und Fernsehen schnell erkannt haben: pointiert und hemmungslos erklären.

Uns hast Du in all der Zeit als Aufsichtsrat erklärt, warum Digitalisierung wichtig ist, warum wir uns und unseren Leser*innen die Digitalität zumuten müssen, auch wenn das bedeutet, dass wir in hohem Tempo andauernd neue Sachen lernen und in neue Verbreitungswege investieren müssen, um den Leuten nahe zu kommen.

In unseren Sitzungen, auf den Genossenschaftssammlungen und überall da, wo der taz-Kosmos sonst zusammenkommt, haben wir von Deinem Ton, Deiner Ermutigung, Deinen hohen Ansprüchen, dass Dinge einfach mal gleichzeitig stattfinden müssen – aber auch nur die richtigen und wichtigen Dinge -, von all dem haben wir unendlich profitiert. Und wir mögen es sehr. Hermann, vielen Dank.

„Danke für deine Energie, deinen unermüdlichen Einsatz, deine wirklich gute Arbeit, deine Ideen und Inspiration. Du wirst fehlen“

Thomas Purps, Leiter taz-Buchhaltung und Wegbegleiter

Jetzt ein Stück taz verschenken

Wie Sie zu Weihnachten hübsch Haltung zeigen

Wissen Sie, womit mich meine Kolleg*innen im Geno-Team gerne aufziehen? Mit meiner Liebe für schöne Details. Zum Beispiel kann ich über Seidenpapier lange Abhandlungen halten. Oder darüber, wie man eine Tischdecke am besten dampfbügelt. Inzwischen kursiert darüber schon der ein oder andere Running Gag in der taz.

Aber dazu stehe ich. Denn ich bin überzeugt: mit kleinen Details wie einer faltenfreien Tischdecke oder einem 1a-Auspack-Erlebnis zeigt man, dass einem etwas oder jemand besonders wichtig ist.

Darum dürfte es Sie kaum überraschen, was unser neues Geschenkpaket ist. Zum ersten Mal schnüren wir ein Paket, das drei Dinge verbindet: Guten linken Journalismus lesen, ihn für künftige Generationen erhalten – und dabei nicht auf eine schöne Verpackung verzichten. Ein taz-Abo zusammen mit einem Genossenschaftsanteil und einer schönen Schleife obendrauf.

„Was braucht man mehr“, fragen Sie? Richtig: Ein Exemplar der letzten gedruckten Wochentagsausgabe vom 17. Oktober, eine Kerze und stilvolle Streichhölzer. Und die legen wir unserem schönen taz Geschenkpaket natürlich auch bei. Auf Instagram würde man jetzt sagen: „Laufen Sie nicht, rennen Sie zur taz“, denn diese Pakete werden schneller vergriffen sein als die letzte Ausgabe der gedruckten Wochentagstaz. Und Sie wissen ja, die wollen alle haben.

Aber Spaß beiseite: Sie können das Weihnachtspaket ab sofort ganz in Ruhe auf unserer Website bestellen (völlig unlimitiert). Wenn Sie die Bestellung bis zum 17. Dezember aufgeben, kommt das Geschenkpaket garantiert pünktlich unter Ihrem Weihnachtsbaum an. Seidenpapier inklusive: [taz.de/weihnachtspaket](https://www.taz.de/weihnachtspaket)

Lana Wittig



Ein tazziger Countdown

Wie wir Ihnen wieder die Adventszeit versüßen wollen

Vom 1. bis zum 24. Dezember verkürzen wir Ihnen wieder die Wartezeit bis Weihnachten mit unserem taz-Adventskalender: Jeden Tag öffnen wir auf Instagram und taz.de ein Türchen mit tazzigen, gewinnbaren Überraschungen. Der geheime Insta-Liebling so mancher taz-Mitarbeitenden, nicht zuletzt durch die Dreharbeiten, geht damit in die dritte Runde.

Hinter den Türchen warten Gewinne wie Produkthighlights aus dem taz Shop, Einblicke hinter die Kulissen der taz Redaktion oder Einladungen zu Veranstaltungen, die es nur im Rahmen des taz-Adventskalenders gibt.

Kurz: Es lohnt sich, mitzumachen, um mit etwas Glück eine der 24 tazzigen Überraschungen zu gewinnen. Und während Sie gerade diese Zeilen lesen, dürfen wir gerade Skripte hinter der Kamera vorlesen.

Julia Molin

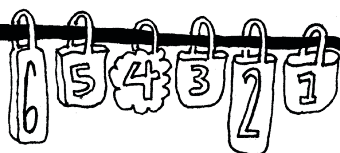
Markieren Sie sich schon jetzt den 1. Dezember fett im Kalender.

Täglich öffnet eine taz-Mitarbeiter*in ein neues Türchen in der Instastory: [taz.de/adventskalender](https://www.taz.de/adventskalender)



Illustration: Julia Molin





Diesem Experiment ziehen wir den Stecker

Wie es mit der Genoplattform
anders kam als wir dachten

Vor zwei Jahren hatten wir eine Idee: Wir wollten unseren Genoss*innen einen Raum geben, um miteinander ins Gespräch zu kommen – gerade in Zeiten von Spaltung und verhärteten Fronten. Ein digitaler Ort, an dem man diskutieren, teilen, unterstützen und sich gegenseitig Mut machen kann.

So entstand unsere Geno Community Plattform. Schon wenige Wochen nach dem Start hatten sich über 2000 Menschen angemeldet – etwa ein Zehntel unserer damaligen Mitglieder. Ein großer Erfolg und ein Zeichen dafür, wie viel Vertrauen und Offenheit in unserer Genossenschaft steckt.

Doch manche Dinge entwickeln sich anders als man es sich wünscht. Auf die zahlreichen Anmeldungen folgte leider wenig Aktivität. Eine Umfrage unter unseren Mitgliedern zu Beginn dieses Jahres hat gezeigt: Die Plattform erfüllt die Bedürfnisse unserer Genoss*innen nicht so, wie wir es erhofft hatten. Für viele ist der digitale Austausch noch ungewohnt, andere fühlen sich auf bestehenden Social-Media-Plattformen wohler, und wieder andere suchen die Begegnung lieber im echten Leben.

Darum haben wir entschieden, dieses Projekt einzustellen. Zum Ende des Jahres werden wir die Community Plattform abschalten.

Wir nehmen aus diesem Versuch vor allem eins mit: die Gewissheit, dass Sie bereit sind, Neues auszuprobieren, mit uns zu experimentieren und gemeinsam zu lernen. Genau das macht unsere Genossenschaft stark.

Und auch wenn wir der Plattform den Stecker ziehen: Die Frage, wie wir unsere Genoss*innen besser miteinander verbinden können, bleibt. Welche Wege und Formate wünschen Sie sich, um zusammenzukommen? Digital, analog – oder vielleicht ganz anders? Wir hören Ihnen zu.

Lana Wittig

Schreiben Sie uns eine Mail mit Vorschlägen: geno@taz.de

EINGETÜTET

Warnung dank Buntem Hunde

Eigentlich hätte sie die Weste zunächst nur für den Eigenbedarf designt, erzählt Antonia Berndt, gelernte Maßschneiderin und Schnittdirektrice. „Ich bin selbst viel mit dem Fahrrad unterwegs und da man gerne mal an der einen oder anderen Stelle von den Autos übersehen wird, habe ich mir irgendwann eine Warnweste im Baumarkt gekauft.“ Die habe zwar geholfen, aber schön sei was anderes. „Außerdem sitzen die meistens nicht und dann macht der Klett auch noch den Pulli darunter kaputt.“ Berndt kam die Idee: Warum nicht eine eigene schöne Warnweste nähen.

Das war 2016. Heute kann man ihre Westen im „anju concept store“ in Bielefeld kaufen, den sie seit vier Jahren zusammen mit ihrer Freundin Julia Meinert betreibt. So wie online oder eben über den taz Shop. Neben der Warnweste „Bunter Hund“, die – wie der Name verspricht – sehr bunt, in den Farben neongelb, hellblau und neonrot, designt ist, gibt es noch weitere Farbkombinationen zu kaufen. In verschiedenen Größen und auch für Kinder. Immer mit hochwertigem Reflexmaterial für eine optimale Sichtbarkeit im Straßenverkehr. Und Reißverschlüssen statt Klett, der ja meistens irgendwann schmutzig wird oder kaputtgeht. Für den Winter gibt es sogar die Möglichkeit, einen sogenannten Adapter mitzukaufen, mit dem der Umfang der Weste so erweitert werden kann, dass sie auch über der dicken Jacke sitzt.

Reflektierend, recycelt und gut für frühe Nächte: Antonia Berndt schneidert bunte Warnwesten, die sich ganz ohne Baumarkt und Klett sehen lassen

Gedacht ist der „Bunte Hund“ nicht nur fürs Radfahren, sondern auch fürs Joggen, Gassigehen oder jede andere Outdooraktivität. Und die Nachfrage ist groß. „In Bielefeld kann man nicht unterwegs sein, ohne mindestens eine Weste von uns zu sehen“, freut sie sich. „Aber auch in Berlin erzählen mir immer wieder Leute, dass sie jemanden mit meiner Weste gesehen haben.“

Die Produktion übernimmt Berndt nicht mehr alleine. Mittlerweile lässt sie sich den Stoff von einem Hersteller aus Schweden zukommen, der recyceltes Polyester aus PET-Flaschen anfertigt. Die Reißverschlüsse kommen aus Deutschland und der Zuschnitt ist in Osnabrück. Das Zusammennähen geschieht dann vor Ort in Bielefeld. Dafür hat der concept store in Kooperation mit dem Bielefelder proWerk Bethel zwei integrative Arbeitsplätze für zwei Frauen geschaffen, die unter anderem die Endfertigung der Westen übernehmen. Denn besonders wichtig ist Berndt eine nachhaltige und faire Produktion. So verzichtet sie etwa beim Versand auf Plastikverpackungen.

Man kann sagen, dass Antonia Berndt mit ihrem „Bunten Hund“ das entworfen hat, was sie selbst nicht fand: eine funktionale und schöne Fahrrad-Warnweste.

Ruth Lang Fuentes

Im Dunkeln sichtbar bleiben: taz.de/weste



Auch Schummeleien führen in die taz



Foto: Maximilian König

Oft glauben Leute: Wer für die taz arbeitet, schreibt. Aber was machen Leute im taz Verlag? Wie Julia Molin Mitarbeiterin der Genossenschaft wurde und was alle tazler*innen tatsächlich eint

Von **Julia Molin**

Ich arbeite bei der taz“, erzähle ich mit einem stolzen Grinsen. „Ah, du bist Journalistin!“, sagt mein Gegenüber beeindruckt. „Nein“, sage ich, „ich arbeite nicht in der Redaktion, sondern im taz Verlag. Für die Genossenschaft.“ „Ah, verstehe“, erwidert mein Gegenüber mit ahnungslosem Gesicht: „Was genau machst du – wenn du nicht schreibst?“

Das ist der Standard Einstieg eines Smalltalks darüber, was ich beruflich mache. Ich gebe darauf nie eine konkrete Antwort. Einerseits: Meine Arbeitswochen in der taz Genossenschaft sind sehr vielfältig. Ein Beispiel: Montag 50 kleine Glücksschweine in selbst angesprühte Streichholzschachteln sortieren; Dienstag Inhalte auf der Website der Genossenschaft einpflegen; Mittwoch Fotoshooting organisieren; Donnerstag auf einer Messe stehen und Freitag Geburtstagskarten an Genoss*innen schicken. Wie zur Hölle könnte ein einzelner Berufstitel all das verständlich machen?

Andererseits: Was ich mache, sagt wenig über meine Arbeit aus, als wo ich sie

mache. Für mich war früh klar: Hauptsache taz. Nach meinem Studium war eine Stelle in der taz Genossenschaft als Eventmanagerin ausgeschrieben. Ich schrieb meine Bewerbung, warf sie mit zitternden Händen in den Briefkasten ein – und sprach mein allererstes Gebet: *taz unsere, leite meine Seele in dein herrliches Reich und gib mir mein tägliches Brotgeld.*

Wie zur Hölle könnte ein einzelner Berufstitel all diese Aufgaben verständlich machen?

Hauptsache taz. Wenn ich Verlagskolleg*innen frage, wieso sie bei der taz arbeiten, finden wir schnell diese Gemeinsamkeit: Der Wunsch, etwas für die taz zu machen. Nie habe ich als Grund etwas gehört wie: Hauptsache „im Kundenservice“ arbeiten zu wollen.

So vielfältig wie die Arbeit im taz-Verlag ist, sind auch die Möglichkeiten, eine Pfote in die taz-Tür zu bekommen. Luisa Faust startete in der taz Kantine, wechselte zum taz lab und hat nun ein Volontariat in der Redaktion abgeschlossen. Oder Dennis: Der politische Aktivist und Neuling der Panter Stiftung pitchte auf

einer taz-Veranstaltung eine Ost-West-Podcast-Idee. Jetzt macht er den Podcast Mauerecho.

An der Eingangstür wird aber auch mal geschummelt. Wie bei mir. Dass ich wenig Leidenschaft fürs Eventplanen habe, war meiner damaligen Chefin, Stefanie Baumeister (einvernehmlich auch „Cheffi“ genannt), schnell klar. Die Fähigkeitsprüfung für Neulinge besteht oft darin, ins kalte Wasser geworfen zu werden und sich auszuprobieren. Mittlerweile mache ich zusätzlich viele Illustrationen für die taz. Meine neueste Genokollegin, Aiko, war vorher Fahrradmonteurin. Jetzt sorgt sie dafür, dass Beitritte in die Genossenschaft flott laufen und tätowiert taz-Motive. Selbst die erfolgreiche und langjährige Leiterin der Genossenschaft, Konny, begann ihre taz-Zeit in der Aboabteilung. In einem Gespräch über Neueingestellte meinte sie mal zu mir: „Erst wenn sie da sind, merkt man, was die können“.

All das macht die taz zu einem besonderen Arbeitsplatz: Wer Bock hat, darf in der taz ausprobieren, mitanpacken. Dabei ist es kein Selbstzweck, „etwas für die taz“ zu machen. Trotz vielfältiger Aufgaben und Wege in die taz, eint uns Kolleg*innen eins: Bei der taz arbeiten zu wollen – damit es sie weiterhin gibt.

Blättern Sie zur nächsten Doppelseite für das Wimmelbild von Julia Molin – und finden Sie Rudi.

WO IST RUDI?

RUDI DUTSCHKE IST IN DIESEM
WIMMELBILD VERSTECKT.
FINDEN SIE IHN?

FINDE
MICH

WIR
ZIEHEN
EIN*E
GEWINNER*IN!

SCHICKEN SIE UNS IHRE
LÖSUNG BIS 1. Dez AN geno@taz.de

HAUS AM CHECK



BERLIN BITTER-RATEN
NICHT FUTTERN

HAPPY TOUR
HOP ON&ON&ON

FOR FREE
WHEN SMILING:
RUDI PULLI

FREE
GAZA

RUDI
PULLI
50€

FCK
NZZ

Ratten und
co: Tiere
übernehmen
die Stadt
BILD WAHN-
SINN:
BERLIN WIRD
AUTOFREI !!!

BÄCKER

TOAST ME

HEUTE
AUCH
NURST

tazpresso

INSTA:
@Flaschenrent

ANGEBO
MELONE

17

© Zucken



Das Deutsche Theater war Kooperationspartner der öffentlichen Veranstaltung im Rahmen des ersten Exiltreffens im Juli 2025.
Foto: Kyaw Soe



Wo Sie noch in diesem Jahr Gutes bewirken können

Ob Geburtstag, Hochzeit, Beerdigung oder Jubiläum: Machen Sie daraus **einen Anlass zum Spenden** für unabhängigen Journalismus, Nachwuchsautor*innen und internationalen Austausch! Es geht ganz einfach: Statt Geschenken oder Blumen bitten Sie Ihre Gäste um Spenden, die kritische Stimmen, internationale Vernetzung und die Zivilgesellschaft stärken.



Kontoinhaber:
taz Panter Stiftung
DE97 4306 0967 1103 7159 00
GENODEM1GLS
GLS-Bank Bochum
Verwendungszweck:
Anlass, Vor- und Nachname, ggf. spezifisches Projekt

Wünschen Sie sich für die Anlassspende **eine Postkarte der taz Panter Stiftung**? Melden Sie sich bei uns mit Ihrem Wunschmotiv unter stiftung@taz.de. Wir schicken Ihnen dann die Postkarte(n) auf dem Postweg oder digital zu.



Gemeinschaft im Exil, keine Isolation

Das Projekt Exilstimmen 2025-2026 der taz Panterstiftung versucht dem Exil von Menschen aus Russland, Belarus und Aserbaidschan eine neue Bedeutung zu geben

Von **Tigran Petrosyan**

Eine belarussische Journalistin flieht nach Berlin. Zurück lässt sie ihre kranke Mutter, ihren Alltag, ihre Vergangenheit – all die Jahre, die sie in Minsk hinter Gittern verbracht hat. Zurück bleiben Erinnerungen: an die Heimatstadt, an den kleinen Park, durch den sie ihren Sohn jeden Tag zur Schule brachte. An Liebe, an Hoffnung. Sie lässt alles zurück. Alles – bis auf eines: den Willen weiterzukämpfen.

Das Exil bedeutet nicht das Ende ihres Kampfes. Im Exil beginnt ein neuer Abschnitt des Widerstands.

Diese Journalistin steht nicht allein. Es gibt viele wie sie. Andere Autor*innen, Musiker*innen, Künstler*innen, Studierende und Journalist*innen, verteilt über ganz Europa – in Vilnius, Warschau, Prag, Berlin und Riga. Sie schreiben, sie singen, sie malen – und sie halten den Protest am Leben. Ihre Stimmen verschaffen sich Gehör und trotzen der Zensur.

Denn Exil bedeutet nicht nur Verlust. Das Exil kann auch eine Kraftquelle sein. Wenn Menschen zusammenkommen, sich vernetzen, voneinander lernen und gemeinsam arbeiten, entsteht eine neue Stärke. Das Exil bedeutet dann nicht Isolation, sondern Gemeinschaft.

Um dies zu ermöglichen, veranstaltet die taz Panter Stiftung 2025 und 2026 jeweils zwei Workshops mit Menschen, die als Andersdenkende Russland und Belarus verlassen haben, Journalist*innen, Aktivist*innen und Künstler*innen. Auch oppositionelle und kritische Medienschaffende und Autor*innen aus Aserbaidschan nehmen teil. Was sie gemeinsam haben: Sie alle leben im Exil, verteilt über ganz Europa.

Das erste Treffen fand bereits im Juli 2025 in Berlin statt, das zweite wird Ende September in Riga (Lettland) abgehalten. 2026 wird es Begegnungen in Berlin und Amsterdam geben.

Das Projekt „Exilstimmen 2025–2026“ entsteht in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Deutschen Theater Berlin und dem Media Hub Riga. Es wird teilweise von der Zeit Stiftung Buceris gefördert. Sonst lebt das Exil-Projekt von kleinen und auch von großen Spenden:

taz.de/spenden

Tigran Petrosyan ist Leiter der Osteuropa-Projekte der taz Panter Stiftung

Der Podcast „Freie Rede: Unser Fenster nach Russland und nach Belarus“ begleitet das Projekt und berichtet regelmäßig darüber: taz.de/stiftung/podcasts



Im Exil beginnt ein neuer Abschnitt des Widerstands

Mauern einreißen, Hände reichen

Aus einem Podcast als Projekt für Nachwuchsjournalismus ist eine Vernetzungsplattform geworden, um Stimmen aus der west- und ostdeutschen Zivilgesellschaft zu stärken

Von **Marie Eisenmann**

Müssen wir eigentlich noch über die Einheit sprechen? Mit dieser Frage startete im Januar 2025 das Podcastprojekt „Mauerecho – Ost trifft West“ der taz Panter Stiftung. Ideengeber und Moderator des Podcasts ist Dennis Chiponda.

Jeder kann etwas mit dem Begriff ‚Einheit‘ anfangen, doch wir alle verbinden damit etwas anderes – je nachdem, ob wir aus dem Westen oder Osten kommen, vor oder nach dem Mauerfall geboren sind, ob wir zur Dominanzgesellschaft gehören oder marginalisiert sind. Das ist Chipondas Grundthese.

„Mauern einreißen, Hände reichen“ ist zum Leitspruch des Podcasts geworden. Durch die Live-Auftritte auf unterschiedlichsten Veranstaltungen in ganz Deutschland, die zu zahlreichen Vernetzungen und Verknüpfungen geführt haben, ist er Programm.

Obwohl in diesem Jahr 35 Jahre Wiedervereinigung gefeiert wird, sind immer noch viel zu selten Ost und West an einen Tisch eingeladen, um gemeinsam über die Prozesse, Probleme und Chancen der Wiedervereinigung zu sprechen.



Detail aus dem Instagram-Kanal von Mauerecho

Dieser Aufgabe nimmt sich Mauerecho an: Jeweils ein Gast aus dem Westen und dem Osten, die eine gemeinsame Perspektive teilen, tauschen sich mit Chiponda aus: über ihre Biographien und Erfahrungen, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Lösungsansätze für Probleme der Gegenwart.



Mauerecho-Host Dennis Chiponda während eines Interviews für eine Podcastfolge

Bisher entstanden Folgen zum Thema migrantisierte Erfahrungen mit der Autorin Katharina Warda und dem Sozialwissenschaftler Özgür Özvatan, zur Bundestagswahl mit taz-Chefredakteurin Ulrike Winkelmann und dem Ressortleiter der Zeit im Osten Cornelius Pollmer, zum Thema Männlichkeit mit Podcasthost Robin Solf und der feministischen Influencerin Siobhan und zum Schreiben über Identität mit der Autorin Alice Hasters und dem Schriftsteller Aron Boks. Außerdem erschienen Einzelgespräche mit Linken-Politiker Gregor Gysi und dem Aktivist Jakob Springfeld.

Bis zum Frühling unterstützte Ann Toma-Toader das Redaktionsteam. Mit ihrer Nachfolgerin Marie Eisenmann startete der Podcast in ein neues Format, das von Mai bis Oktober ausgestrahlt wurde. Alle zwei Wochen sprachen Eisenmann



Mauerecho-Redakteurin Marie Eisenmann veröffentlicht montags das Echo der Woche

und Chiponda mit Blick auf ihre jeweilige Ost- oder Westsozialisierung aus junger Perspektive über aktuelle Themen aus Politik und Popkultur.

Vernetzungen mit gemeinnützigen Vereinen, anderen Podcasts und Medienformaten und engagierten Akteur*innen, die sich vor allem im Osten für eine funktionierende Zivilgesellschaft und Demokratie einsetzen, ist für die Stiftungsarbeit essentiell.

Auch deshalb war „Mauerecho“ dieses Jahr Teil der taz Panter Preisverleihung in Halle und in Bochum. Zudem entstanden Folgen auf dem Festival Leipzig lauscht, dem Kirchentag und einer Tagung zum Thema Behinderung in Ost und West der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Der Podcast war präsent auf den JugendPolitikTagen im Juni in Berlin und Anfang Oktober beim b⁹future-festival für konstruktiven Journalismus. Ende November plant Mauerecho gemeinsam mit Nine-Christine Müller, Moderatorin des Podcasts „Ostwärts“, den Podcasttag „Stimmen zur Einheit“.

Wo man lauschen kann

Mauerecho wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung: taz.de/spenden

Mauerecho folgen und Folgen hören: instagram.com/mauerecho taz.de/mauerecho

Sonst: Überall dort, wo es Podcasts gibt! Auch auf unserem YouTube-Kanal: taz.de/youtube



Protokoll der ordentlichen Generalversammlung

der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG

Datum

13. September 2025,

Beginn: 9:15 Uhr

(ab 8:00 Uhr Einlass)

Ende: 13:40 Uhr

Hybride Veranstaltung

Ort: Festsaal Kreuzberg, Am
Flutgraben 2, 12435 Berlin

Digital

über web.lumiagm.com,
ab 9:00 Uhr konnten sich die
Genoss*innen einloggen

922 Teilnehmer*innen, davon

426 vor Ort

496 online

Die Genossenschaftsversammlung fand in diesem Jahr unter dem Motto „So krass! – Die Seitenwende!“ statt.

Eröffnung der Generalversammlung

Aufsichtsratsvorsitzender Hermann-Josef Tenhagen eröffnete die Generalversammlung und informierte, dass die Sitzung ordnungsgemäß einberufen wurde. Die formale Korrektheit der Versammlung und deren Beschlussfähigkeit wurden festgestellt. Die Tagesordnung wurde angenommen.

Die Chefredakteurinnen Ulrike Winkelmann und Barbara Junge begrüßten die Genoss*innen. Ulrike Winkelmann erinnerte die Genoss*innen an das ereignisreiche politische Jahr seit der letzten Versammlung. In der Zwischenzeit sei die Ampelkoalition vorzeitig zerbro-

chen, zeitgleich zu einer desaströsen US-Wahl. Die neue Koalition unter Kanzler Merz mache es auch nicht besser, obwohl sie wesentlich mehr Geld zur Verfügung habe. Es zeichne sich ab, dass sie dieses Geld nicht in einen gerechten Klimaschutz stecken werde.

Letztes Jahr hätten sie hier über den Rechtsruck im Osten Deutschlands gesprochen. Inzwischen rede man über einen Rechtsruck im weltweiten Maßstab. Und es sei nach wie vor schwierig, aber nötig, die wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren und Gründe dafür auseinanderzuhalten. Deshalb müsse man sich verstärkt mit dem Thema Umverteilung und der enormen Vermögenskonzentration beschäftigen. Gleichzeitig würde durch unseriöse und rechtsradikale Plattformen im Internet das Vertrauen in Demokratie, Sozialstaat und liberale Rechtsstaatlichkeit untergraben.

Das Vertrauen der taz in die liberale, seriöse Konkurrenz sei ebenfalls angekratzt worden, nachdem eine große Wochenzei-

Danke, dass Sie
dieses Jahr
wieder dabei
waren! Fotos:
Sonia Dipi





V.l.n.r. Barbara Junge (CR), Andreas Marggraf (GF), Aline Lüllmann (GF), Ulrike Winkelmann (CR), Katrin Gottschalk (CR) begrüßen zur Genoversammlung 2025, die kurz vor der Seitenwende stattfand.

tung aus Hamburg, *Die Zeit*, getitelt hatte: „Sind die Linken selber schuld?“ Der Essay behauptete, grob zusammengefasst: Wer Lastenrad fahre und sich vegan ernähre, habe die AfD groß gemacht. Die taz antwortete, wer so etwas behaupte, könne kein Verbündeter im Kampf gegen die Antidemokraten der AfD sein.

Die taz sei wild entschlossen, diesen Kampf unverdrossen weiterzuführen und hätte auch keine Sorge, für unausgewogen oder nicht neutral genug gehalten zu werden. Und sie würden gar nicht daran denken, die Themen der Rechten zu übernehmen, um sie klein zu kriegen.

Barbara Junge berichtete den Genoss*innen, sie sei in Stuttgart kürzlich in eine Protestaktion geraten. Anwohner*innen hätten gegen Hakenkreuzschmierereien demonstriert. Dieses Erlebnis hätte sie sehr bewegt und zur Frage geführt, wie sich solche Informationen über rechte Schmierereien und über Protestaktionen zukünftig verbreiten ließen. Denn es sei wichtig, darüber zu informieren, dass es solidarische Nachbarn gebe und wir nicht allein sind.

Auch wenn die taz ab Mitte Oktober nicht mehr mit ihrer Tagesausgabe an den Verkaufsstellen ausliegen würde, so stecke doch viel publizistische Kraft in den digitalen Kanälen der taz. Die taz sei für viele Engagierte ein wichtiger Infor-

mations- und Diskussionsraum. Und es sei ihr Ziel, diesen Raum für die kritische Öffentlichkeit im Digitalen zu erhalten – auf Jahre und für weitere Generationen.

Sie dankte den Genoss*innen, mit deren Unterstützung der Abschied von der werktäglich gedruckten Zeitung ermöglicht worden sei.

Bericht des Vorstands über das Jahr 2024

Vorstand und Geschäftsführer Andreas Marggraf berichtete über das abgelaufene Geschäftsjahr 2024, die gegenwärtige Lage und weitere Aussichten: Er berichtete, dass die taz-Gruppe ein wirtschaftlich erfolgreiches Jahr 2024 mit einem positiven Ergebnis von T€ 369 verzeichnet habe. Die Genossenschaft sei um 1.308 neue Mitglieder gewachsen, und das buchmäßige Eigenkapital habe sich um gut 2 Mio. Euro auf T€ 24.986 erhöht.

Ein Schwerpunkt der strategischen Arbeit im vergangenen Jahr sei die Vorbereitung der Abonnent*innen auf die Seitenwende gewesen. Dazu hätten Telefonaktionen wie Veranstaltungen gehört, um bei der Umstellung zu unterstützen. Zudem gebe es Vorbereitungen auf die Seitenwende im Hintergrund, etwa die Ein-

Online-Abstimmungen

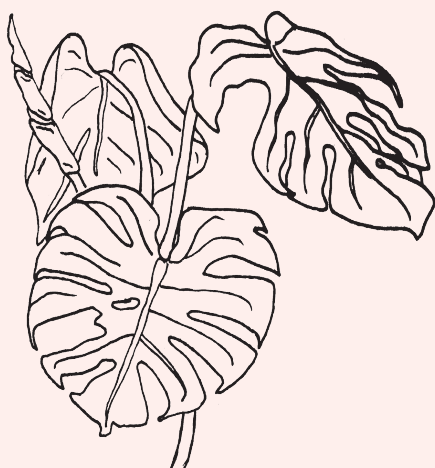
Für die Abstimmungen stellte die Firma Lumi eine Webseite und die Abstimmungstechnik zur Verfügung. Vor Ort erhielten die Genoss*innen Geräte, mit denen abgestimmt werden konnte. Die Genoss*innen zu Hause konnten ihre Stimmen mit ihrem Handy oder PC abgeben. Die Ergebnisse der Abstimmungen während der Versammlung wurden sekunden-schnell zusammengeführt und für alle sichtbar gemacht.

Das Chatprogramm von Lumi ermöglichte es den digital teilnehmenden Genoss*innen wie den Genoss*innen vor Ort, an der Diskussion teilzunehmen und Fragen zu stellen.

Moderation

Der Ressortleiter der Regie Gereon Asmuth fungierte als Vermittler zwischen den Genoss*innen vor Ort und denen, die digital teilnahmen.

Anna Pointinger betreute den Chatkanal gemeinsam mit Sølvi Nymoen und Nathan Pulver. Aufsichtsrät*innen Hermann-Josef Tenhagen und Astrid Deilmann leiteten die Versammlung.



führung von „Smart Templates“. Damit könnten Zeitungsseiten halb automatisiert erstellt werden. Denn es sei der Wunsch vieler Abonnent*innen, auch im Digitalen weiterhin eine Zeitungsansicht zu haben. Mit diesem Tool gestalte sich die Produktion effizienter, wodurch mehr Ressourcen in die Inhalte fließen könnten. Um neue und jüngere Leser*innen zu erreichen, würden Formate wie regelmäßige Videos und Newsletter ausgebaut.

Zur Seitenwende gehöre auch die Einführung einer neuen Abo-Software. Dadurch könne den Anforderungen des Medienmarktes besser begegnet werden. Die Entwicklung des Programms sei aufwendig und herausfordernd. Die Software werde nun in der Woche nach der Versammlung live gehen.

Des Weiteren sei die Kampagne „Eigentum verpflichtet“ sehr gut gelaufen. Viele Genoss*innen hätten sich mit zusätzlichen Anteilen an der Finanzierung zur Renovierung des Rudi-Dutschke-Hauses beteiligt. 2024 hätten 2,3 Mio. € Genossenschaftskapital neu eingeworben werden können.

Die Sanierung werde Ende Oktober 2025 abgeschlossen sein. Der Mieter „Beta-Haus“ werde eine höhere Miete bezahlen als vor der Renovierung. Geld, das für den taz-Journalismus verwendet würde.

Die politische Weltlage führe zu einer großen Nachfrage nach taz-Journalismus: Die Abokurve steige, so seien auch der Zuwachs der tzi-Unterstützer*innen und der Genossenschaft sehr erfreulich. Marggraf

bekräftigte: „Das stärkt uns für alles, was da noch kommen könnte.“

Vermögenslage

Das Kapital der taz sei vor allem in beiden Häusern in der Friedrichstraße und der Rudi-Dutschke-Straße angelegt. Durch die Sanierung des Rudi-Dutschke-Hauses sei der Wert der Grundstücke und der Gebäude um T€ 1.646 gestiegen. Die Liquidität sei sehr gut trotz der Sanierung und hätte zum Bilanzstichtag T€ 10.960 betragen. Das Genossenschaftskapital konnte durch Aufstockungen und neue Genoss*innen auf T€ 25.400 erhöht werden.

Aufgrund der guten Jahresergebnisse der letzten Jahre hätte eine erfreuliche Kapitalrücklage von fast 1 Mio. € gebildet werden können.

Das Darlehen der GLS-Bank zur Finanzierung des Neubaus in Höhe von zuletzt T€ 4.625 konnte dank des neuen Genossenschaftskapitals zurückgezahlt werden. Damit spare man Zinsen und sei unabhängiger. Die taz bleibe jedoch abhängig von der Unterstützung der Genoss*innen, deren stille Gesellschafteranteile in Höhe von T€ 6.069 weiterhin zur Finanzierung beitragen.

Zahlen der taz-Gruppe für 2024

Zwar sei das positive Ergebnis von T€ 369 im Vorjahresvergleich ein Rückgang von T€ 686, dieser sei aber fast vollständig zu-

Für lauschige Abendstunden sorgte die Band Jazz Darlings.





Vincent Bruckmann (l.) und Willi Vogelpohl (r.) berichteten, wie die Seitenwende-Tour Alt und Jung bei inhaltlichen Veranstaltungen samt Helpdesk zum digitalen Lesen zusammenbringen konnte.

rückzuführen auf das Auslaufen der Wirtschaftsförderung für den Neubau in der Friedrichstraße. Das positive Ergebnis basiert auf gesteigerte Aboerlöse bei den Zukunftsabos, sodass der Verlust beim Vollabo hätte kompensiert werden können.

Durch den höheren Anteil an Zukunftsabos bei den Gesamtabos seien die Druck- und Vertriebskosten 2024 leicht gefallen. Dadurch hätte die taz weiterhin 1 Mio. € in die Produktentwicklung investieren können. Diese sei wichtig für die Zukunft der taz. Zudem sei erneut eine Erhöhung der Löhne um 2,5 Prozent und die Auszahlung eines Bonus' möglich gewesen.

Umsatzerlöse der einzelnen Abonnements

Während die Zahl der Print-Vollabos weiter auf knapp über 14.000 zurückgehe, verzeichneten die rein digitalen Abos einen Anstieg und hätten mittlerweile die Auflagenhöhe der täglich gedruckten Ausgaben erreicht. Inzwischen gebe es weitaus mehr Leser*innen der Digitalausgabe, da 5.000 Kombi-Abo-Abonnent*innen plus 14.000 Digiabo-Leser*innen die digitalen Tagesausgaben lesen würden. 2024 hätte es beim Digi-Abo eine Steigerung von 15 Prozent gegeben. Die Geschäftsführung gehe aktuell davon aus, mit der Seitenwende werde über die Hälfte der bisherigen Print-Leser*innen auf dieses Abo umsteigen.

Die wochentaz entwickle sich gut: 2024 hätten 1.000 neue Abos gewonnen werden können. Die generelle Entwicklung der Abos sei beeindruckend. Während 2024 1.436 Vollabos verloren gegangen seien, hätten 4.285 Zukunftsabos dazu gewonnen werden können. Das sei ein guter Start in die Seitenwende.

Auch die Entwicklung von tzi bleibe erfreulich. Die Einnahmen hätten um 11 Prozent auf T€ 2.983 gesteigert werden können. Allerdings brauche es fünf tzi-

Zahler*innen, um ein traditionelles Abo zu ersetzen, da die einzelnen Beträge relativ gering seien.

Die Entwicklung bei den Erlösen und Erträgen zeige: Während die Erträge (Erlöse abzüglich der Druck- und Vertriebskosten) aus dem Vollabo Print nur noch ein Drittel der Gesamterträge ausmachen würden, kämen die Erlöse 2024 noch fast zur Hälfte aus dem Vollabo Print. Zwei Drittel der Erträge seien 2024 durch die Zukunftsabos erzielt worden. Auch hier zeige die Entwicklung, warum die Seitenwende gemacht werde.

Prognosen für 2025 und 2026

Marggraf stellte die Prognosen vor, die sich auf mehrere Annahmen stützten: Was passiere mit und insbesondere nach der Seitenwende.

Zur Seitenwende am 17.10.2025 werde die taz noch etwa 14.000 Vollabos Print haben.

Laut einer Leser*innenbefragung wollten über 80 Prozent ihr Vollabo Print in eines der Zukunftsabos umwandeln. Die Geschäftsführung bleibe aber vorsichtig und gehe von ca. 70 Prozent aus. Das bedeute, dass von den 14.000 Abos etwa 9.800 Abos in Zukunftsabos umgewandelt würden. Zwar gehe sie im ersten Jahr von einem weiteren Verlust umgewandelter Abos aus, zugleich sei aber mit neuen Abonnent*innen der Zukunftsabos zu rechnen.

Worst Case Prognose

Marggraf betonte, sie seien vorsichtige Kaufleute. Deshalb hätten sie eine weitere Prognose erstellt, bei der nur 40 Prozent der bisherigen Vollabo Print Leser*innen auf ein Zukunftsabo umsteigen würden. Die 40 Prozent sei eine Marke, die andere Zeitungen bei derartigen Umstellungen erreicht hätten.



Dank des Generationenprojekts der Genossenschaft beteiligten sich mehr junge Menschen vor Ort und digital an der Genoversammlung.



Stellte sich
freundlich in den
Weg: Die
redaktionelle
Leitung der
deutschen Ausgabe
LMD, Dorothee
D'Aprile, mit ihrem
Bauchladen.



Eine Umwandlungsquote von 40 Prozent entspräche 5.600 Abos. Dieser Fall würde 2026 zu einem negativen Jahresergebnis von T€ -993.000 und 2027 zu einem negativen Jahresergebnis von T€ -571.000 führen. Zwar könne dies durch die Kapitalrücklagen ausgeglichen werden, gleichzeitig müssten Marketingaktivitäten zur Gewinnung neuer Abos verstärkt werden.

Aktuell hätte die Geschäftsführung Zusagen von 7.000 Abonnent*innen, die zwei Jahre nach der Seitenwende dabei bleiben würden. Von 4.000 bis 5.000 gebe es, Stand 13.9., noch keine Rückmeldung. Der Worst Case werde demnach nicht eintreten.

Überdies bekomme, wer möchte, von der taz ein vergünstigtes Lesegerät und könne auch eine Beratung in Anspruch nehmen. Viele seien sehr engagiert, so dass die Geschäftsführung vorsichtig optimistisch auf die Seitenwende blicke: „Deswegen sind wir der Meinung, dass wir das auch schaffen werden!“

**Bericht von Aufsichtsrat
Jens Pohlmann**

Jens Pohlmann bedankte sich beim Geno-Team für das gestartete Generationenprojekt. Dieses ermögliche es jungen Menschen, Mitglied der Genossenschaft zu werden, auch wenn sie es sich nicht leisten könnten.

Im vergangenen Jahr hätten 1.308 neue Mitglieder begrüßt werden können, damit zähle die Genossenschaft derzeit fast

25.000 Mitglieder. Dadurch hätte das Genossenschaftskapital auch mit Aufstockungen um T€ 2.387 erhöht werden können.

Auch 2024 sei gut gewirtschaftet worden. Innerhalb der Genossenschaft hätte ein Jahresüberschuss von T€ 223 erzielt werden können. Das positive Ergebnis sei vor allem dem tzi-Modell (T€ 2.989) zu verdanken, das inzwischen von über 45.000 Menschen unterstützt werde. Ebenfalls beigetragen habe die Vermietung des taz-Neubaus an die anderen taz-Firmen (T€ 1.296). Die übrigen Erträge von T€ 203 stammten aus einer Erbschaft. Eine langjährige Genossin habe der taz zwei Wohnungen vermacht.

Erneut hätten strukturelle Aufwendungen in vermehrtem Umfang von T€ 1.737 für die Verbreitung von taz-Inhalten und für die Betreuung der Genoss*innen verwendet werden können.

Pohlmann bedankte sich bei den Genoss*innen für ihre gelebte Solidarität und ihre großartige Unterstützung der taz-Idee!

Pohlmann dankte Hermann-Josef Tenhagen für seine 21 Jahre im Aufsichtsrat – 21 Jahre, die sowohl bei der taz und sicher auch bei ihm Spuren hinterlassen hätten.

Zum Schluss stellte er formell fest: Der Aufsichtsrat habe satzungsgemäß Vorstand und Geschäftsführung überwacht. Er habe sich fünfmal hybrid zu Sitzungen getroffen und eigenständig den Jahresabschluss der Genossenschaft geprüft. Der Genossenschaftsverband habe den Jahresabschluss am 20. Juni 2025 ohne Einschränkungen bestätigt. Jens Pohlmann



Die Co-Leiterin der
wochentaz, Luise
Strothmann, spricht
mit der 15-jährigen
Jette Poensgen.
Poensgen hatte in
der wochentaz vom
23.8. über Nazis
unter Mitschüler*in-
nen einen 3-seitigen,
vielbeachteten Text
verfasst. Ihr Auftritt
wird mit tobenem
Applaus quittiert.

schlug vor, den Jahresabschluss zum 31. Dezember 2024 zu bestätigen und den verbleibenden Bilanzgewinn in die Rücklagen einzustellen.

Aussprache

Viele Genoss*innen nutzten die Gelegenheit, Fragen zu stellen:

Ein Genosse interessierte sich dafür, warum die taz eine neue Abosoftware kaufe? Marggraf antwortete, eine neue Abosoftware sei nötig, da die Mitarbeiter*innen, die die aktuelle Software betreuen, in den nächsten Jahren in Rente gehen würden. Die neue Software Paradise der Firma HUP sei mehr für Erfordernissen digitaler Abos optimiert.

Ein anderer Genosse machte sich Sorgen um Altersdiskriminierung in der taz: Die Auslandsredaktion habe die Verträge von vier über 70-jährigen Korrespondent*innen gekündigt. Aline Lüllmann erläuterte, dass die Kolleg*innen weiter für die taz schreiben könnten, aber keinen Gebietsschutz mehr hätten. Damit hätten auch jüngere Kolleg*innen die Möglichkeit, aus den jeweiligen Gebieten zu berichten. Es folgte eine Frage zur Altersstruktur der Abonnent*innen: Das Durchschnittsalter der Abonnent*innen liege bei 65 Jahren für Vollabos Print, bei 50 Jahren für die wochentaz und zwischen Mitte und Ende 40 für taz.de.

Ein Genosse wurde darüber informiert, dass die Mieterträge, mit denen unabhängiger Journalismus finanziert werden soll, bei einer Mio. Euro liegen werde.

Der Genosse Boeck gab zu bedenken, dass die Reise zur Genossenschaftsversammlung für junge Genoss*innen zu teuer sei. Er regte an, dass die Genossenschaft kostengünstige Möglichkeiten organisieren solle. Die Leiterin der Geno, Lana Wittig, erklärte sich gerne bereit, sich dafür zu engagieren. Zudem verwies sie auf die Möglichkeit hin, auch online an der Versammlung teilnehmen zu können.

Ein Genosse fragte, wie viel Stellen durch die Seitenwende wegfallen und ob diese Personen weiterbeschäftigt würden. Die Geschäftsführung informierte, dass einige Aufgaben wegfallen würden, aber niemand entlassen werde. Es gebe genug zu tun in der taz.

Bericht des Wirtschaftsprüfers

Der Wirtschaftsprüfer Volker Lukrafka stellte das Prüfungsergebnis der gesetzlichen Prüfung 2024 gemäß § 53 GenG vor. Die Prüfung umfasste die Ordnungs-



mäßigkeit der Geschäftsführung und die wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahresabschluss zum 31. Dezember 2024. Der Abschluss sei unter Beachtung ordnungsmäßiger Buchführung erstellt und entspreche den tatsächlichen Verhältnissen. Ein uneingeschränkter Bestätigungsvermerk wurde erteilt. Neben dem Jahresabschluss wurden auch die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft beurteilt. Diese zeigten geordnete Verhältnisse. Auch Aufsichtsrat und Vorstand hätten satzungs- und gesetzeskonform gehandelt.

Beschlussfassungen

Es folgten die Abstimmungen gem. § 13.1. der Satzung der Genossenschaft:

- **Beschlussfassung über den Prüfungsbericht des Prüfungsverbandes (§ 13.1.e)**

„Die Generalversammlung hat den Bericht des Genossenschaftsverbandes e.V. über die für die Zeit vom 01.01.2024 bis 31.12.2024 gem. § 53 GenG durchgeführte gesetzliche Prüfung der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG, beschränkt auf die Verlesung des zusammengefassten Ergebnisses zur Kenntnis genommen (vgl. dazu §59 GenG und Prüfungsbericht).“

Wem die taz gehört, ist klar.
Wem der Fuchswaschlappen am Ende des Abends gehörte, einer Genossin oder dem taz Shop, ist nicht näher bekannt. Erwerben können Sie Produkte wie diese jedenfalls hier: shop.taz.de



Im öffentlichen Teil diskutierten Chefredakteurinnen Ulrike Winkelmann, Barbara Junge mit Grünen-Politikerin und Autorin Ricarda Lang, Migrationsforscher Franck Düvell und taz-Reporter Christian Jakob über die aktuelle Migrationsdebatte.

So sehen drei ehemalige, nun übernommene taz-Volontär*innen aus v.l.n.r.: Adefunmi Olanigan, Anastasia Zejnelli und Leon Holly



Ergebnis:

626 Ja-Stimmen
1 Nein-Stimme
8 Enthaltungen
von 635 abgegebenen Stimmen

● Feststellung des Jahresabschlusses 2024

„Die Generalversammlung stellt den in gedruckter Form vorliegenden Jahresabschluss 2024 der taz, die tageszeitung. Verlagsgenossenschaft eG, Berlin, abschließend mit einer Bilanzsumme von 38.801.620,58 € und einem Bilanzgewinn von 223.232,67 € fest.“

Ergebnis:

647 Ja-Stimmen
0 Nein-Stimmen
6 Enthaltungen
von 653 abgegebenen Stimmen

● Feststellung des Auseinandersetzungs Guthabens (§ 9 und 13.1h)

„Die Auseinandersetzung der Ausgeschiedenen mit der Genossenschaft bestimmt sich gem. § 9 der Satzung der Genossenschaft nach der Vermögenslage der Genossenschaft und dem Bestand der Mitglieder zur Zeit ihres Ausscheidens. Der Wert der zum 31.12.2024 gekündigten Genossenschaftsanteile wird nach der Bilanz der Genossenschaft zum 31.12.2024 unter Berücksichtigung der auf sie entfallenden Verlustanteile berechnet. Zum 31.12.2024 sind 25.399.759,86 € Ge-

schaftsguthaben und rückständige fällige Einzahlungen auf Geschäftsanteile in Höhe von 69.078,07 € vorhanden. Der Bilanzgewinn der Genossenschaft beträgt zu diesem Stichtag 223.232,67 €. Auf jeden Geschäftsanteil entfällt damit kein anteiliger Verlust mehr. Die zur Auszahlung anstehenden eingezahlten Geschäftsanteile werden daher nun zum Wert von 500,00 € je Geschäftsanteil von nominal 500,00 € ausbezahlt.“

Ergebnis:

652 Ja-Stimmen
2 Nein-Stimmen
11 Enthaltungen
von 665 abgegebenen Stimmen

● Beschlussfassung über den Ergebnisverwendungsvorschlag (§13.1.h)

„Der sich aus dem Jahresüberschuss von 223.232,67 € ergebende Bilanzgewinn in Höhe von 223.232,67 € wird in Höhe von 111.616,33 € in die gesetzliche Rücklage und der Restbetrag von 111.616,34 € in die anderen Ergebnisrücklagen eingestellt.“

Ergebnis:

667 Ja-Stimmen
2 Nein-Stimmen
10 Enthaltungen
von 679 abgegebenen Stimmen

Antrag des Genossen und Controllers der taz Thomas Purps zur Entlastung des Vorstandes gem. § 13.1.f. der Satzung der Genossenschaft:

● **Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstands (§13.1.f)**

Antrag: „Den Vorständen Andreas Marggraf, Aline Lüllmann, Anne Fromm, Anja Mierel und Pascal Beucker wird für das Geschäftsjahr 2024 Entlastung erteilt.“

Entlastung Vorstand taz, die tageszeitung, Verlagsgenossenschaft eG 2024

Vorstandsmitglied Amtszeit

Andreas Marggraf
01.01. – 31.12.2024

Aline Lüllmann
01.01. – 31.12.2024

Anne Fromm
01.01. – 31.12.2024

Anja Mierel
01.01. – 31.12.2024

Pascal Beucker
01.01. – 31.12.2024

Ergebnis:

675 Ja-Stimmen
1 Nein-Stimme
5 Enthaltungen
von 681 abgegebenen Stimmen

Damit waren die vorgenannten Vorstände für 2024 entlastet.

Antrag des Genossen und Controllers der taz, Thomas Purps, zur Entlastung des Aufsichtsrats gem. § 13.1.f. der Satzung der Genossenschaft:

● **Beschlussfassung über die Entlastung des Aufsichtsrats (§13.1.f)**

Antrag: „Den Aufsichtsrät*innen Hermann-Josef Tenhagen, Nina Schoenian, Astrid Deilmann und Jens Pohlmann wird für das Geschäftsjahr 2024 Entlastung erteilt.“

Aufsichtsratsmitglied Amtszeit

Hermann-Josef Tenhagen
01.01. – 31.12.2024

Nina Schoenian
01.01. – 14.09.2024

Astrid Deilmann
14.09. – 31.12.2024

Jens Pohlmann
01.01. – 31.12.2024

Ergebnis:

672 Ja-Stimmen
5 Nein-Stimmen
9 Enthaltungen
von 686 abgegebenen Stimmen

Damit waren die vorgenannten Aufsichtsrät*innen für 2024 entlastet.

Jens Pohlmann bedankte sich im Namen aller für das entgegengebrachte Vertrauen und übergab an Hermann-Josef Tenhagen. Der wiederum übergab die Versammlungsleitung an die Aufsichtsrätin Astrid Deilmann.



Wahl eines neuen Mitglieds für den Aufsichtsrat

Astrid Deilmann erläuterte den Genoss*innen, dass heute zwei Posten für den Aufsichtsrat zu vergeben seien, da die Amtszeiten von Aufsichtsrat Jens Pohlmann und Hermann-Josef Tenhagen turnusgemäß enden. Die Wahl beginne mit dem ersten Aufsichtsratsposten. Dieser werde traditionell an eine Person vergeben werde, die eine Steuer- und Wirtschaftsprüfer-Expertise habe. Jens Pohlmann habe diese Aufgabe in den letzten sechs Jahren übernommen und sich dankenswerterweise zur Wiederwahl gestellt.

Pickepackevoll:
Der Festsaal
Kreuzberg
2025.



Leiterin der taz Panter Stiftung, Gemma Terés Arilla, mit den Gewinner*innen der diesjährigen taz Panter Preise: Tely Büchner und Thomas Schmidt für das KulturQuartier Schauspielhaus Erfurt sowie Zora Tischer für das Bündnis Kaiserslautern gegen Rechts.

Eine spontane Kandidatur für diesen Posten gab es nicht. Jens Pohlmann wurde bereits im Mitgliedermagazin „tazze“ Nr. 2|25 vorgestellt und stellte sich der Versammlung persönlich vor.

Für die Wahl zum Aufsichtsrat sind mindestens 2/3 der gültigen Stimmen nötig. Es folgte der erste Wahlgang.

Frage zur Abstimmung: Soll Jens Pohlmann erneut Aufsichtsratsmitglied für die taz Verlagsgenossenschaft eG werden?

Ergebnis:
689 Ja-Stimmen
9 Nein-Stimmen
10 Enthaltungen
von 708 abgegebenen Stimmen

Jens Pohlmann wurde mit 689 (98,71 %) von 708 abgegebenen Stimmen als Aufsichtsrat gewählt. Er bedankte sich für das Vertrauen und nahm die Wahl an.

Zweite Wahl eines neuen Mitglieds für den Aufsichtsrat

Hermann-Josef Tenhagen trat nicht erneut zur Wahl an. Für die freigewordene Position kandidierten Tolgay Azman, Lisa Jaspers und Malte Kreutzfeldt. Alle drei Kandidat*innen wurden bereits in der

„tazze“ Nr. 2|25 vorgestellt. Die Kandidatin Katja Ostrowsky hat ihre Kandidatur aus persönlichen Gründen zurückgezogen. Alle drei Kandidat*innen stellten sich der Versammlung persönlich vor und beantworteten Fragen der Genoss*innen:

Aus dem Publikum wurde eine Frage an die Kandidat*innen gestellt, und zwar zur Dauer ihrer Mitgliedschaft und ihrem taz-Abo: Tolgay Azman antwortete, er sei seit diesem Jahr Genosse, regelmäßiger Leser, hätte aber kein Abo. Lisa Jaspers sei auch seit diesem Jahr Genossin und schon lange Abonnentin; Malte Kreutzfeldt sei seit 2007 Genosse und hätte noch immer ein Mitarbeiter-Abo.

Ein Genosse fragte, was sie denn spezifisch im Aufsichtsrat machen wollten: Jaspers verwies auf ihre vielfältigen Kontakte zu reichweitenstarken Influencer*innen, die politische Arbeit machen. Sie würde darüber gerne ein jüngeres Publikum gewinnen. Azman betonte, dass der Identifikationscharakter das wichtigste Instrument für gewinnbringende wirtschaftliche Aktivitäten sei. Kreutzfeldt plädierte für einen stärkeren Ausbau der Social-Media-Präsenz. Die jüngeren Leser*innen müssten dort abgeholt werden. Zudem müsse man sich verstärkt um Newsletter und Podcasts kümmern.

Eine weitere Frage wurde dazu gestellt, wofür die Kandidat*innen thematisch stehen würden und welches Thema sie für

Darf wirklich nicht fehlen: Simone Grünwald schenkt allen Gästen fair gehandelten, zertifizierten Kaffee an ihrem tazpresso-mobil aus.



die Sonderausgabe am 17. Oktober wählen würden: Kreutzfeldt antwortete: Redaktionelle Unabhängigkeit, Expertise in Energie- und Klimapolitik sowie den zunehmenden Fokus auf Rechtsruck und den Verlust faktenbasierter Debatten. Jaspers wünsche sich eine Sonderausgabe, in der sich Politiker*innen und die taz für Fehler entschuldigten. Azman antwortete, er bewerbe sich als Aufsichtsratsrat, nicht als Chefredakteur. Als Thema wünsche er sich „miteinander reden“ bzw. „andere Meinungen aushalten“.

Es folgte der erste Wahlgang: Nach § 18 Abs. 3 der Satzung muss der Wahlgang so oft wiederholt werden, bis das zu wählende Aufsichtsratsmitglied mindestens 2/3 der gültigen Stimmen erreicht hat. Erreichen die Kandidat*innen diese Mehrheit nicht, sind sie nicht oder noch nicht gewählt. Astrid Deilmann erläuterte das Verfahren: Sollte keine der Kandidat*innen die erforderliche Mehrheit erhalten, würden alle drei gefragt, ob sie für einen weiteren Wahlgang zur Verfügung stehen würden. Das Verfahren werde so oft wiederholt, bis eine Entscheidung getroffen sei.

1. Wahlgang mit drei Kandidat*innen

Frage zur Abstimmung: Wer soll das neue Aufsichtsratsmitglied für die taz Verlagsgenossenschaft eG werden?

Ergebnis:

Tolgay Azman 309 (40,65 %)
Malte Kreutzfeldt 246 (33,11 %)
Lisa Jaspers 195 (26,24 %)
von 743 abgegebenen Stimmen

Damit hatte keine der Kandidat*innen das nötige Quorum erreicht. Deilmann fragte die Kandidat*innen, ob sie in einem zweiten Wahlgang antreten würden. Alle drei Kandidat*innen bejahten die Frage.

Zwischen den Wahlgängen gab es die Möglichkeit, weitere Fragen zu stellen:

Es gab eine Frage zum Einsatz von KI im Journalismus und die Haltung der Kandidat*innen dazu. Für Azman entscheide der jeweilige Einsatz von KI über den Erfolg oder Misserfolg von Publikationen. Die Zunahme von Deep Fakes auf Social Media könne auch zu einer Rückbesinnung auf vertrauenswürdige Medien wie die taz bedeuten. Jaspers sah KI auch als große Herausforderung. Im Bereich Faktencheck könne das zu einer Zusammenarbeit verschiedener Medien führen. Für

Kreutzfeldt überwogen aktuell die Risiken von KI im Journalismus. Sie könne auch in Zukunft Chancen bieten. Aber für Medien, die es mit Fakten genau nehmen, sei die Erfahrung ernüchternd.

Eine weitere Frage bezog sich darauf, wie die Kandidat*innen junge Menschen erreichen wollen würden. Kreutzfeldt wolle die taz stärker auf Kanälen platzieren, wo junge Menschen sind (Social



Media, Podcasts, Videos) und Auffindbarkeit verbessern. Jaspers wolle die Zusammenarbeit mit Content Creator*innen stärken, die junge Zielgruppen erreichen und gute journalistische Arbeit leisten. Azman wolle auf Haltung setzen und Themen aufgreifen, die junge Menschen betreffen und bei ihnen Gefühle wie Angst, Hoffnung und Sorgen auslösen.

Eine Genoss*in wollte wissen, was die Kandidat*innen an der taz kritisch oder herausfordernd finden? Nach Azman adressiere die taz wichtige Themen, die aber langweilig präsentiert würden. Er wünsche sich manchmal mehr Biss oder mehr Feuer. Jaspers sehe die Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen in Gaza in den vergangenen zwei Jahren sehr kritisch. Und sie erkenne Verbesserungspotential bezüglich der Diversität von Meinungen – zumindest bei dem, was sie gelesen habe. Kreutzfeldt stellte fest, je weiter er sich von der Redaktion entferne, desto zufriedener werde er mit der taz. Für ihn

Die drei Kandidat*innen für die zweite Wahl zum Aufsichtsratsrat stellen sich vor (v.l.n.r.): Malte Kreutzfeldt, Lisa Jaspers und der spätere Gewinner Tolgay Azman.



Bei Verlusten
begonnen, mit
Gewinnen
gegangen: Thomas
Purps entfaltet mit
der GF die
ellenlangen
Gewinn- und
Verlustrechnungen
von 2004 bis 2025
– der Amtszeit von
Hermann-Josef
Tenhagen.



Tolgay Azman nach
dem Sieg der Wahl.
Der 35-jährige
gebürtige Berliner
und Sohn
türkischer
Einwanderer hat
bereits als
Journalist, Verleger
und Podcaster
gearbeitet. Er bringt
Erfahrungen bei
digitaler
Transformation mit,
hört privat sehr viel
Musik und ist Teil
des Ethikrates von
Correctiv.

seien die schlechten Gehälter der taz ein wichtiges Thema. Bei der taz zu arbeiten, müsse man sich leisten können.

2. Wahlgang mit drei Kandidat*innen

Ergebnis:
Tolgay Azman 314 (41,59 %)
Malte Kreutzfeldt 306 (40,53 %)
Lisa Jaspers 135 (17,88 %)
von 755 abgegebenen Stimmen

Damit hatte wiederum keine der Kandidat*innen das nötige Quorum erreicht. Deilmann fragte die Kandidat*innen, ob sie zu einem dritten Wahlgang antreten würden? Lisa Jaspers wollte nicht erneut antreten.

Vor dem 3. Wahlgang konnten den beiden verbliebenen Kandidatinnen erneut Fragen gestellt werden.

Ein Genosse interessierte sich für die Stärkung der Pressefreiheit in der EU. Kreutzfeldt bescheinigte dem Genossen, er sei nicht größenwahnsinnig genug, um diese Frage beantworten zu können. Azman wolle sich erst mal auf die taz konzentrieren.

3. Wahlgang mit zwei Kandidaten

Ergebnis:
Tolgay Azman 407 (54,70 %)
Malte Kreutzfeldt 337 (45,30 %)
von 744 abgegebenen Stimmen

Damit hatte keiner der beiden Kandidaten das nötige Quorum erreicht. Deilmann fragte die Kandidaten, ob sie zum 4. Wahlgang antreten würden? Malte Kreutzfeldt wollte sich nicht mehr zur Wahl stellen.

4. Wahlgang mit einem Kandidaten

Frage zur Abstimmung: Soll Tolgay Azman neues Aufsichtsratsmitglied werden?

Ergebnis:
590 Ja-Stimmen (89,39 %)
70 Nein-Stimmen (10,61 %)
86 Enthaltungen
von 746 abgegebenen Stimmen

Damit hatte der Kandidat Tolgay Azman das nötige Quorum erreicht.

Astrid Deilmann bedankte sich bei Malte Kreutzfeldt und Lisa Jaspers und gratulierte Tolgay Azman zur gewonnenen Wahl. Azman nahm die Wahl an.

Verabschiedung von Hermann-Josef Tenhagen

Nach 21 Jahren beendete Tenhagen seine Aufsichtsratsstätigkeit. Er wurde verabschiedet mit Reden von Chefbuchhalter Thomas Purps und Chefredakteurin Ulrike Winkelmann sowie einem Film mit Abschiedsgrüßen von Weggefährten

aus der taz. Hermann-Josef war überwältigt und erklärte den Genossen, er verdanke der taz unendlich viel. Applaus.

Wahl zweier neuer Kuratoriumsmitglieder für die taz Panter Stiftung

Auf die beiden Sitze im Kuratorium bewerben sich Bernhard Ubbenhorst und Christian Jungeblodt, die sich in der „tazze“ Nr. 2/25 vorgestellt hatten.

Es reicht eine einfache Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen.

Die beiden Kandidaten stellten sich jeweils in einer kurzen Rede vor.

Vereint für immer:
Bernhard Ubbenhorst (l.) und Christian Jungeblodt (r.) sind die neuen Mitglieder im Kuratorium der taz Panter Stiftung – und gewählt auf Lebenszeit.



Wahl des 1. Mitglieds für das Kuratorium der taz Panter Stiftung

Frage zur Abstimmung: Soll Christian Jungeblodt auf unbegrenzte Zeit Kuratoriumsmitglied für die taz Panter Stiftung werden?

Ergebnis:

540 Ja-Stimmen (98,49 %)
8 Nein-Stimmen (1,51 %)
33 Enthaltungen

Damit hatte Christian Jungeblodt das nötige Quorum erreicht. Er nahm die Wahl an.

Wahl des 2. Mitglieds für das Kuratorium der taz Panter Stiftung

Frage zur Abstimmung: Soll Bernhard Ubbenhorst auf unbegrenzte Zeit Kuratoriumsmitglied für die taz Panter Stiftung werden?

toriumsmitglied für die taz Panter Stiftung werden?

Ergebnis:

550 Ja-Stimmen (98,04 %)
11 Nein-Stimmen (1,96 %)
20 Enthaltungen

Damit hatte Bernhard Ubbenhorst das nötige Quorum erreicht. Er nahm die Wahl an.

Astrid Deilmann schloss damit den formalen Teil der Generalversammlung. Die Versammlung endete um 13:40 Uhr.

Berlin, im September 2025

Protokoll: Isabel Lott

Protokoll bestätigt: Die Versammlungsleiter Hermann-Josef Tenhagen/Astrid Deilmann

Wir danken unseren diesjährigen Sponsoren:

kruut[®]

TONY'S CHOCOLONELY



TEEKAMPAGNE

NoPlanetB ^{x dm}

mare

i+m
NATURKOSMETIK • BERLIN



Krass geschafft: Geschäftsführerin Aline Lüllmann verteilt Sonnenblumen an das Team der Genossenschaft (v.l.n.r.): Lana Wittig, (Aline Lüllmann), Julia Molin, Irene Scheda, Jana Renner, Aiko Schadt, Lina Kuhmann, Conrad Geene. Es fehlen hier: Tine Pfeiff und Konny Gellenbeck.



Der Wauwau und sein Mensch

In der taz arbeiten nicht nur Menschen. Fast jeden Tag schaut auch der eine oder andere Hund vorbei! Das ist gar nicht so verwunderlich: Denn der Hund ist das beliebteste Haustier und der beste Freund vieler Menschen. Wusstest du, dass der Hund eigentlich früher ein Wolf war? Einige Wölfe haben irgendwann angefangen, in der Nähe von Menschen zu leben. Mensch und Wolf haben sich dann angefreundet und die Wölfe wurden zahm. So entstand der Hund, den wir heute kennen. Hund und Mensch begleiten sich also schon seit tausenden von Jahren.

Hunde gibt es heute, auch in der taz, in allen Größen und Formen: winzig klein oder riesengroß, zottelig oder glatt, gefleckt oder einfarbig. Und genau wie der Mensch hat jeder Hund seine ganz eigene Persönlichkeit. Deswegen ist es nie langweilig, neue Hunde kennenzulernen.



Wer gehört zu wem?
Ein Hunde-Rätsel

Oje! Unter die taz-Hunde hat sich heimlich ein Hund ohne Besitzer*in gemogelt. Kannst du das Rätsel lösen? Welcher der vier Hunde ist ohne Besitzer*in?

- Manus Hund ist braun.
- Lanas Hund sitzt neben Jycken.
- Neben dem Dalmatiner sitzt ein Dackel.
- Margaritas Hund ist schwarz.
- Manu besitzt eine Bulldogge.
- Meister gehört Margarita.
- Meister ist nicht neben Miso, er ist der Vierte.
- Ein brauner Hund sitzt neben einem grauen Hund.
- Lele ist zwischen Miso und Jycken.
- Jycken ist ein schwarz-weißer Dalmatiner.
- Meister ist ein Pudel.

Hund	1	2	3	4
Name				
gehört				
Rasse				
Farbe				

! Achtung: Schau auf die Farben. Die vier Hunde aus dem Rätsel haben nichts mit dem oben abgebildeten Rudel von Hunden zu tun. Ein Stift und ein Schmierblatt können dir helfen, die beschriebenen Eigenschaften in die Tabelle einzusortieren. Viel Spaß!

So erreichen Sie uns

Telefon: 030 25 90 22 13

Email: geno@taz.de

taz.de/geno



Das Team der taz
Genossenschaft
v.l.n.r.: Tine Pfeiff,
Conrad Geene, Lina
Kuhmann, Julia Molin,
Lana Wittig, Irene
Scheda, Jana Renner
und Aiko Schadt. Es
fehlt: Konny
Gellenbeck.
Foto: Sonja Trabandt

Impressum tazze 3 | 25

Herausgeberin

taz, die tageszeitung.

Verlagsgenossenschaft eG

Friedrichstr. 21 | 10969 Berlin

Verantwortlich

Aline Lüllmann, Andreas Marggraf v.i.S.d.P.

Redaktion

Mareike Barmeyer, Felix Bouché, Ann-Kathrin

Leclère, Julia Molin, Jana Renner, Lana Wittig

Layout | Fotobearbeitung

Nadine Fischer, Claudia Heydebrand

Korrektorat

Doris Benjack

Illustrationen

Julia Molin

Konzept

Mareike Barmeyer, Felix Bouché

Coverfoto

Sascha Schlegel

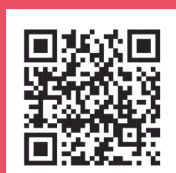
Druck

MÖLLER PRO MEDIA® GmbH

Zeppelinstraße 6 | 16356 Ahrensfelde



**Dieses
Weihnachten
mehr
Lametta.
Verschenken
Sie
Haltung.**



1 taz-Genossenschaftsanteil + 10 Wochen linker Journalismus
+ 1 Exemplar unserer letzten gedruckten Wochentagsausgabe.
Hübsch verpackt mit Kerzen und stilvollen Streichhölzern inklusive.
Unterm Baum, fertig, los: taz.de/weihnachtspaket